

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeile für 14 Tage 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwasserdorf.

Der Feind östlich von Cetry-Dommiers geworfen.

Keine Menderung des Ernährungssystems.

Berlin, 12. Juni. Der Ernährungsausschuss des Reichstags lehnte heute die Anträge Koeslde (kons.), Held (nationallib.) und Legler (fortschrittler) zur Menderung der Lebensmittelorganisation ab.

In der der Abstimmung vorangehenden Aussprache führte Staatssekretär von Waldow aus: Eine öffentliche Bewirtschaftung der Lebensmittel ist bei den jetzigen Verhältnissen notwendig. Jedes System einer solchen Bewirtschaftung bleibt aber unvollkommen, solange die Vorräte unter dem Bedarf bleiben, wie es jetzt der Fall ist. Ich bin natürlich auf Verbesserungen bedacht, kann aber das gegenwärtige System solange nicht aufgeben, wie die Knappheit besteht, weil es bisher uns in vier Kriegsjahren leidlich durchgeholfen hat und weil die Abänderungsvorschläge einerseits zu unzeitgemäßen Experimenten führen und andererseits sehr unerwünschte Härten gerade für den Erzeuger mit sich bringen. Das vorgeschlagene System der Landumlagen ist für die allgemeine Volksernährung unsicher, weil die notwendige Sicherung für die unvermeidlichen nicht vorhergesehenen Ausfälle in einzelnen Landesteilen auch bei im allgemeinen guter Ernte und für Nachforderungen von einzelnen Bedarfsstellen, wie namentlich der Heeresverwaltung, fehlt, eine solche liegt lediglich in der allgemeinen Beschlagnahme der gesamten Ernte, weil nur dann noch später der Rückgriff auf besser versorgte Gebiete möglich ist, während bei dem Grundsatz der Bandumlage der freigelassene Ernteteil verbraucht sein würde. Die Bandumlagen sind aber auch für die Erzeuger bei der jetzigen Knappheit der Ernte nicht milder, weil von vornherein ein erheblich höherer Zuschlag für alle eintretenden Ausfälle, etwa 25 Proz., vorgesehen werden müsste, als es in dem Verbesserungsvorschlag vorgesehen ist. Außerdem läßt sich die Höhe der Landumlagen bei Beginn der Ernte praktisch kaum errechnen, weil der wahre Erntertrag auch nur annähernd richtig erheblich später geschätzt werden kann. Praktisch würde der Sicherungszuschlag zur Bandumlage fast die gesamte Ernte erfassen. Die Landumlage enthält unerwünschte Härten für die Erzeuger, da die Umlage nicht individuell nach dem wirklichen Ertrage der einzelnen Besitzer, sondern nur summarisch verteilt werden kann. Es würde unter Hinzurechnung des notwendigen Sicherungszuschlages der eine oder andere sehr viel behalten, während die Mehrzahl der Erzeuger nicht einmal den dürftigsten Lebensunterhalt behielt, der ihnen doch bei dem jetzigen System unbedingt gewährleistet sei.

Die Bewirtschaftung von Gemüse und Obst.

Berlin, 12. Juni. Der Ernährungsausschuss beschäftigte sich heute mit der Frage der Bewirtschaftung von Gemüse und Obst. Hierzu erklärte der Leiter der Reichsstelle für Gemüse und Obst: Der Festsetzung von Höchstpreisen gingen ständige Beratungen mit den Erzeugern, Händlern und Verbrauchern voraus. Dabei schlugen in der Regel gerade die Verbraucher die höchsten Preise vor mit der Begründung, daß es ihnen in erster Linie darauf ankomme, Ware zu erhalten. Der Preis sei Nebensache. Bei der diesjährigen Festsetzung der Kirschpreise konnte die Kirschenernte nicht überschätzt werden. Die Einkünfte sind deshalb nur so gering, weil die Kirschenernte in diesem Jahre nur etwa ein Drittel einer normalen Ernte beträgt. Die Klagen, daß die Festsetzung der Höchstpreise eine Verminderung des Angebots zur Folge habe, sind nicht richtig. Es ist nur richtig, daß in den Läden nicht mehr zu Bucherpreisen verkauft wird. Die breiten Schichten des Volkes können jetzt Gemüse und Obst kaufen, und es wird deshalb jekt umgewandelt. Die umgesetzte Menge ist erheblich größer. — In der Presse sind Klagen über verdoorbene Marmelade weit verbreitet worden. Soweit es sich um Marmelade

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 13. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Zeitweilige Ausbreitung der Artillerielinie; örtliche Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Royon führte der Feind eine erneute starke Gegenangriff beiderseits der großen Straße Noye—Etreux—St. Denis. Unter schwersten Verlusten brach auch dieser Ansturm zusammen. Mehr als 60 Panzerwagen liegen zerstört auf dem Kampffeld. Die Gefangenenzahl ist auf über 15 000 gestiegen, die Beute an Geschützen beträgt nach bisherigen Feststellungen mehr als 150. Bei Abwehr der feindlichen Gegenangriffe fielen einige unserer, bis in die vorderste Infanterielinie hinein aufgeführten Geschütze in Feindeshand.

Nördlich der Aisne drangen Sturmabteilungen in die feindlichen Gräben. Südlich der Aisne griffen wir nach starker Artilleriewirkung den Feind an und warfen ihn aus seinen Linien östlich von Cetry-Dommiers über diese Orte hinaus zurück. Nördlich von Corcy wurde der Savieres-Grund vom Feinde gesäubert. Wir machten mehr als 1500 Gefangene. Mehrfach wiederholte feindliche Angriffe nordwestlich von Chateau Thierry verlustrich zusammen.

In den beiden letzten Tagen wurden 35 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Berthold und Leutnant Wendhoff errangen ihren 33., Oberleutnant

Schleich seinen 29. und 30., Leutnant Bestjens seinen 20. und 21., Hauptmann Reinhardt seinen 20. Luftsieg. Der Erste Generalquartiermeister. L u d e n d o r f f.

Berlin, 12. Juni, abends. (Amtlich.) Östliche Kämpfe auf dem Schlachtfeld südwestlich von Royon und südlich der Aisne.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 12. Juni. In der Gebirgs- und Plave-Front anhaltende Artilleriekämpfe. Im Abschnitt des Stiller Jochs, westlich von Aftago und am Monte Apolone wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

In Albanien, im Raum bei Sinaurante, nordwestlich von Korca, dauern die Kämpfe mit angreifenden Franzosen an.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootsfolge.

Berlin, 12. Juni. (Amtlich.) Im Mittelmeer wurden durch unsere U-Boote sechs Dampfer von zusammen

22 000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

handelt, die unter Leitung der Reichsstelle hergestellt ist, leisten die Fabriken eine Garantie von drei Monaten. In die Fabrik Garantiestoff ist meines Wissens Marmelade nie verdooben. Lediglich ist es vorgekommen, daß einzelne Kommunalverbände versucht haben, Marmelade aufzuspeichern. Diese ist dann verdooben, weil die schlechten Verpackungsmittel eine längere Lagerung der Marmelade nicht möglich machen.

Die Kämpfe zwischen Montdidier und Royon.

Berlin, 12. Juni. An der neuen Kampffront zwischen Montdidier und Royon haben die Franzosen am 11. Juni eine schwere blutige Niederlage erlitten. Die Wichtigkeit des verlorenen Höhenlandes voll bewußt, setzten sie stärkste Kräfte ein, um den Deutschen die errungenen großen Vorteile wieder zu entreißen. Mit mehreren Divisionen, in dichten Massen griff der Feind an. Um 11 Uhr 30 Minuten vormittags begannen die Gegenangriffe gegen unsere Linien von Le Ployron bis Antheuil. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen unsere Stellung von Courcelles bis Mery. Hier massierte er seine Angriffsgruppen und unterstützte sie durch zahlreiche Tank- und Schlachtgeschwader. Bei Courcelles jagte er allein über 20 Tanks vor. Bei Mery ließ er gegen 80 Kampfpanzer gegen unsere Gräben anrollen. Der deutsche Artillerie wurden diese unfernen Wagen löstenden Ziele. Die Hälfte der französischen Tanks liegt zertrümmert auf dem Schlachtfeld. Die mit rücksichtsloser Energie geführten Angriffe brachen unter ganz außerordentlich schweren Verlusten zusammen. An der Hauptangriffsstelle Courcelles—Mery traf den Feind mit voller Wucht der deutsche Gegenstoß und warf ihn zurück. Am Nachmittag um 5 Uhr setzte er zwischen Velloy und Antheuil zum neuen Angriff ein. Hier machte er die wütendsten Versuche, unsere Linien zu durchbrechen. Sie blieben erfolglos und scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten. Weiter östlich brach ebenfalls der Angriff eines französischen Regiments gegen die Stellung bei Chevincourt verlustrich in sich zusammen. Trotz der bereits ungeheuren Verluste gab der

Feind auch jetzt noch nicht seine Hoffnung auf, einen entscheidenden Erfolg zu erringen. Während um 7 Uhr wiederholte er abermals unter Einsatz von zahlreichen Tanks seine Angriffe in Gegend von Le Ployron und südlich Chevincourt. Sie endeten wiederum mit der blutigen Ergebnislosigkeit der morgendlichen Anstürme. Dasselbe Schicksal erlitt ein um Mitternacht längs der Straße Villers sur Condu—Fimelicourt angelegter Vorstoß. Weiter östlich bis zur Dife erstreckte ein heftiger aus Thourotte herausgeführter Gegenangriff im französischen Blute. Die feindlichen rückwärtigen Verbindungen, auf denen der Feind immer wieder neue Reserven heranführte, liegen unter unserem wirksamen schweren Feuer. Von morgens bis in die tiefe Nacht hinein hielten die Kämpfe an. Völlig nutzlos hat der Feind auf der ganzen Front seine Massen geopfert.

Nordwestlich von Chateau Thierry.

Berlin, 12. Juni. Nordwestlich von Chateau Thierry griff am Morgen des 11. Juni nach kurzer starker Feuerbereitung der Feind unter dem Schutz des Morgennebels in mehreren Wellen tiefgeschleudert unsere Stellungen an. Auch hier wurden sämtliche Angriffe unter blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen, der im Laufe des Tages unter Einsatz frischer Kräfte ohne jegliche Rücksicht auf Verluste seine verzweifelten Vorstöße wiederholte, ohne daß es ihm gelang, irgendwelche Vorteile zu erringen. Unser Artilleriefeuer, die Abwehr und die Gegenangriffe unserer Infanterie fügten dem Feinde ganz außerordentlich schwere Verluste zu. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in deutscher Hand.

6566 Quadratkilometer!

Berlin, 12. Juni. Der Gesamtgewinn der Deutschen seit dem 21. März beträgt 6566 Quadratkilometer. In dieser Zahl ist der Geländegewinn des Angriffs zwischen Montdidier und Royon nicht inbegriffen.

Die Entente konnte dagegen bei all ihren Großschlachten an der Somme, bei Arras und in Flandern lediglich 561 Quadratkilometer in vielen monatelangen Kämpfen erobern. Die Gefangenenzahl seit dem 21. März ist mit den letzten Erfolgen an der Maas auf 208 000 gestiegen.

Ministerwechsel in Oesterreich.

Wien, 12. Juni. Der Kaiser erließ ein Handschreiben an den Ministerpräsidenten Dr. von Seidler, nach dem er in Genehmigung der Anträge des Ministerpräsidenten dem Minister des Innern Grafen Tannenburg, die erbetene Enthebung vom Amte gewährt, den Präsidenten des Amtes für Volksernährung, Raul, unter Vertraumung mit der Leitung dieses Amtes zum Minister und den Präsidenten der Polizeidirektion in Wien, Ritter von Gaher, zum Minister des Innern ernannt. Dem Grafen Tannenburg hat der Kaiser das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

Preussisches Abgeordnetenhause.

157. Sitzung, Mittwoch, den 12. Juni.

Die vierte Lesung der Wahlrechtsvorlage wurde heute beim § 24 fortgesetzt, der von den Wahlbezirken und der Verteilung der Mandate handelt.

Die Abg. v. Sepdebrand (kons.), Dr. Lohmann (natl.) und Lüdtke (st.) beantragen die Einführung der Verhältniswahl in den gemischtsprachigen Wahlbezirken der Regierungsbezirke Danzig, Posen und Bromberg. Weiter soll eine Aenderung der Wahlbezirke oder Verteilung der Abgeordneten nur durch eine Dreiviertelmehrheit erfolgen können. Ein Zentrumsantrag will in den dicht bevölkerten Wahlbezirken statt auf je 250 000 bereits auf je 150 000 Einwohner einen weiteren Abgeordneten wählen lassen. Ferner wird in dem Antrag verlangt, das Verhältniswahlrecht auch in Groß-Berlin und in den Industriebezirken Rheinlands und Westfalens einzuführen. Ein Antrag Kronsohn (Bpt.) verlangt den Proporz auch in den gemischtsprachigen Bezirken Oberschlesiens und Schleswigs. Der Pole Korfanig wandte sich scharf gegen den Antrag der Konservativen, der ein Ausnahmewahlrecht für die Wahlkreise mit polnischer Mehrheit schaffen will. Er gehe von einer Rasse aus, die ein Unglück für Deutschland sei. Der unabhängige Sozialdemokrat Adolf Hoffmann stellte sich auf den gleichen Boden und behauptete, das Wahlrecht manchiere erst, wenn es an der Front schief geht. Der fortschrittliche Abg. Hoff meinte, die jetzige Wahlkreiseinteilung stelle eine große Ungerechtigkeit dar.

Der Kommissionsantrag über die Verhältniswahl wird angenommen, alle anderen Anträge werden abgelehnt.

Donnerstag: Kautusetat.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Juni.

Geheimes.

In Verbindung damit erfolgt die erste Lesung der Militärgesetze (Arbeitsabteilungen für Heeresfähige, Reserveverteilung der gedienten Landwirter, Milderung der Militärstrafen).

Abg. Schulenburg (natl.): Die Klagen der Soldaten zwingen uns, hier Missethäter zur Sprache zu bringen. Es darf nicht vorkommen, daß Leute zwei Jahre keinen Urlaub erhalten, weil der Kommandeur schlechter Laune ist. Es ist unerträglich, daß gefangene Offiziere die Abteile 1. und 2. Klasse besetzen und deutsche Bürger sich dafür zu 40 Mann in zwei Abteilen einfinden lassen müssen. Verbitternd muß es auf die Reservehauptleute wirken, daß sie nicht befördert werden.

Kriegsminister v. Stein verspricht die Untersuchung der Einzelfälle. Zu einer Klage über den Berliner Ton bei gewissen Truppenteilen betont der Minister, daß die Berliner nicht die Schlechtesten seien. Sie hätten sich im Kriege vortrefflich bewährt. Ihre gute Hilfsbereitschaft sei sprichwörtlich. Die Frage der Verleihung von Ordensauszeichnungen ist nicht reiflos zu lösen. Wir wissen, daß viele Offiziere und Mannschaften Heldentaten im Verborgenen verrichtet haben, aber für den, der das Eisene Kreuz erhielt, ist es immer ein Ehrenzeichen. Auch in der Verpflegungsfrage wechselt das Urteil; der eine findet vorzüglich, was andere ganz schlecht nennen.

Generaloberst v. Briesberg: Der Urlaub gilt nicht als Vergünstigung, sondern als Notwendigkeit. Danach soll verfahren werden. Freilich hat uns die Urlaubssperre da einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht.

Abg. Werner-Hersfeld (D. Fr.): Zur Besserung des Loses unserer Kriegsgefangenen und zur Unterdrückung des Kriegswunders sind energische Schritte nötig. Den Kriegsverletzten muß die Kriegsfürsorge beim Wiederaufbau ihrer Geschäfte helfen.

Abg. v. Gräfe (kons.) führt Klage über ungerechtfertigte Kasernengiehungen.

General v. Oden: Nur bei böswilligem Zurückhalten der Vorräte ist requiriert worden.

Abg. Ansel (Soz.) beschwert sich, daß alte Leute vom Ofen nach dem Warten verstoßen und dort wieder in die Feuerlinie genommen seien und schwere Verluste erlitten hätten. Er verlangt einen Rechtsanspruch für die Soldaten, über brutale Chikanen Beschwerte zu führen.

Abg. Sosinsky (Bode): Die Aushebung der Arbeiter geschieht parteiisch, wer mißliebiger wird, kommt auf die schwarze Liste und wird eingezogen. In der Industrie werden aber junge Bureaubeamte fälschlich als Arbeiter reklamiert und zurückgestellt.

Darauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Schluß 7½ Uhr.

Deutsches Reich.

Graf Burians Mission in Berlin.

Der I. u. I. Minister des Aeußern, der am 11. Juni in Berlin eingetroffen war, ist gestern abend wieder abgereist. Graf Burian, der in erster Linie dem Reichsfinanzminister Grafen Serfling seinen Antrittsbesuch als Minister des Aeußern abstatten wollte, hatte während seines Berliner Aufenthaltes Gelegenheit, mit den leitenden Staatsmännern Deutschlands eingehende Besprechungen zu pflegen. Diese Besprechungen umfaßten alle derzeit im Vordergrund stehenden Probleme, die einer gründlichen Beratung unterzogen wurden. Der Geist wechselseitigen Entgegenkommens und freundschaftlichen Vertrauens, der den Verhandlungen das Gepräge gab, berechtigt zu der Erwartung, daß in den vereinbarungsgemäß in allernächster Zeit aufzunehmenden weiteren Verhandlungen die zur Beratung stehenden Fragen eine weitere Klärung erfahren und binnen kurzem ihre endgültige, alle Beteiligten befriedigende Lösung finden werden.

— Die russische Abordnung in Berlin. Die Abordnung der Regierung der russischen Volksrepublik besteht aus den Herren Bucharin, Larin und Sokolow. Der Zweck der Mission ist, wie bekannt, die Aufnahme der von der russischen Regierung beantragten Verhandlungen über die im Dreihaitowski-Vertrage vorgesehenen Sonder-Abmachungen zwischen Deutschland und der Republik der Volksräte. Wie die „Post. Ztg.“ hört, ist vorgehien eine militärische Abordnung der russischen Sowjetrepublik in Berlin eingetroffen. Sie besteht aus dem General Walter und den Kapitänen Pjanitzky, Lipsky und Naumow. Diese militärische Abordnung stellt einen Teil der vorgenannten Kommission dar.

— Ein Parlamentsjubiläum. In wenigen Tagen sind 25 Jahre verflossen, seitdem nach der Reichstagsauflösung von 1898 Reichstagsneuwahlen stattfanden. Eine Reihe von Reichstagsabgeordneten kann das fünf- undzwanzigjährige Parlamentsjubiläum feiern. Aus der Zahl dieser Jubilare verdient einer besonders hervorgehoben zu werden: Robert Kother, Kgl. Oberamtmann und Gutsbesitzer in Sägen (Post-Strehlen), trat 1893 als Mitglied der Deutschkonservativen Fraktion in den Reichstag ein und hat in diesen 25 Jahren ununterbrochen den Wahlkreis Oslau-Strehlen im Reichstag vertreten. In all diesen 25 Jahren aber hat dieser Volksvertreter nicht ein einziges Mal zu der allerkleinsten Rede das Wort ergriffen. Es ist gewiß ein goldenes Wort: Reden ist Silber, aber Schweigen ist Gold. Doch für einen Volksvertreter ist es wohl eigentlich nicht geprägt worden. Vor der letzten Wahl erklärten seine Vertrauensmänner, daß sie an ihrem „bewährten“ Abgeordneten festhielten.

— Der Hauptausbruch der Kriegerheimstätten, dem zurzeit 6012 Behörden und Organisationen angehören, hat am 8. Juni eine aus dem ganzen Reich zahlreich besuchte Versammlung abgehalten, in der er Entwürfe für ein deutsches Heimstättenrecht angenommen hat. Einstimmig wurde nach Referaten von A. Damaschke, A. Pohlmann-Posenaupe, Prof. von Deume-Tübingen, Geheimrat Prof. Ermann-Münster u. a. folgende Entschlieung angenommen:

Der Hauptausbruch für Kriegerheimstätten begrüßt die Beschlüsse des Reichstages vom 10. Mai d. J. zur Förderung des Wohnungswesens als wesentliche Schritte zur Erreichung der hohen Hoffnungen, die der Reichstag durch seinen Kriegerheimstättenbeschluß vom 24. Mai 1916 gewahrt hat. Er spricht zugleich die dringende Erwartung aus, daß der Reichstag für Stadt und Land durch die Annahme des vom Hauptausbruch entworfenen Heimstättengesetzes die Gewähr dafür schafft, daß nicht die öffentlichen Mittel nur zur Erhöhung der Bodenpreise beitragen und die mit ihrer Hilfe geschaffenen Heimstätten ihrem Zweck entzweimet werden.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Die deutschen U-Boote vor Amerika.

Einem Amsterdamer Blatt zufolge erfährt die „Times“ aus Washington, daß nach einer amtlichen Mitteilung das Marinedepartement alle Küsten- und Ozeanfahrt unter seine Aufsicht genommen habe, soweit es sich um die Feststellung der Routen und Fahrten innerhalb der Verteidigungszone und innerhalb der Häfen handelt. Jetzt ist endgültig festgestellt worden, daß mehr als ein U-Boot in den amerikanischen Gewässern operiert hat. Weinabe gleichzeitig wurden Angriffe auf Virginia und Mantuleia gemeldet. Außerdem hat ein zurückkehrendes Schiff viel südlischer ein Periscope gesehen. Marineminister Daniels bestätigte, daß keine amerikanischen Schiffe zugelassen werden sollen und daß die amerikanischen Flottenpläne nicht geändert worden sind.

Ein österreichisches Kriegsschiff verloren.

Vom österreichischen Kriegsministerium, Marine-Sektion, wird mitgeteilt: Seiner Majestät Schiff „Szent Istvan“ wurde bei einer Nachtfahrt in der Adria torpediert und ist gesunken. Es werden der Sinienschißleutnant Mag de Koevid, der Maschinenbetriebsleiter Sarnitz, der Seeladett Anton Müller und etwa 80 Mannschafspersonen vermißt. Seeassistent Joseph von Serda ist tot. Der Rest der Besatzung wurde gerettet.

Japan wartet und wägt.

Der Berichtstatter der „Daily Mail“ in Tokio hatte eine Unterredung mit dem früheren Minister

für auswärtige Angelegenheiten und jetzigen Führer der Opposition Kato, der sich über die sibirische Frage folgendermaßen äußerte: „Ich für meine Person bin nicht für eine Intervention. Wenn eine wirkliche Gefahr für Japan bestände, würde ich dafür eintreten, alleinstimmig, ob die Mächten zustimmen oder nicht. Unsere Interessen würden uns dann dazu zwingen. Aber ehe eine solche Lage eintreten ist, — wenn es überhaupt jemals dazu kommen sollte — können wir nicht gut vorgehen.“ — „Es bestand für uns keine Ursache zu Streitigkeiten mit Deutschland. Wir sind nur wegen unseres Bündnisses, das eine begrenzte Teilnahme vorsah, in den Krieg gegangen. Trotzdem würde das japanische Publikum, wenn die Deutschen nach Ostibirien und der Mandchurei kämen, sofortige Gegenmaßnahmen verlangen. Es gibt keine produktive Stimmung in Japan. Aber viele Menschen, die in Deutschland erzogen wurden, hegen eine „meiner Meinung nach übertriebene Wertschätzung für Deutschland“. Was die Kriegslage betrifft, so habe ich wiederholt in öffentlichen Versammlungen den Standpunkt vertreten, daß Deutschland, wenn es, was ich nicht glaube, jetzt den Krieg zu Lande gewönne, noch immer mit der unbeflegten britischen Flotte zu rechnen habe, die ihm den Zugang zur See und den Rohstoffen verwehrt.“

Frieden zwischen der Türkei und dem Südkaukasus.

Einer Zeitungsmeldung zufolge geht aus den dem Justizminister Halil Bey von dem ersten Delegierten für die Friedensverhandlungen mit dem Südkaukasus zugegangenen Nachrichten hervor, daß der Friedensvertrag zwischen der osmanischen Regierung und den Vertretern des Südkaukasus unterzeichnet wurde.

Die deutsch-holländischen Verhandlungen.

Die „Times“ erfährt aus dem Haag, daß hinsichtlich des Abschlusses des bevorstehenden Abkommens zwischen Holland und Deutschland die Schwierigkeit darin besteht, daß Deutschland für die Kohlenlieferung nach Holland außer der sofortigen Lieferung von Fleisch und Fetten auch Konzessionen für die Zeit nach dem Kriege verlangt. Wie der Haager Korrespondent der „Times“ behauptet, übt Deutschland jetzt einen Druck aus, um Verfügung über einen Teil des holländischen Siedlungsraumes auf zehn Jahre nach Friedensschluß zu bekommen. Die Mehrheit des holländischen Kabinetts soll stark gegen dieses Zugeständnis sein.

Aus der Provinz.

Breslau, 13. Juni. (BZ.) In letzter Zeit sind zahlreiche gefälschte Zuckermarken in den Verkehr gebracht worden. Vor Annahme dieser Zuckermarken wird gewarnt.

Breslau. Die Einbrüche in der Scheiniger Vorstadt. In überaus dreister Weise wurden im vorigen Sommer Einbrüche in den verschiedensten Stadtteilen verübt. Der Wert der gestohlenen Juwelen, Gold- und Silberfachen belief sich allein auf nahezu 100 000 Mark. Endlich gelang es der Kriminalpolizei am 10. November vorigen Jahres, den Einbrecher in der Person des 30jährigen Maschinenist Alfred Fiebigler festzunehmen und hinter Schloß und Riegel zu setzen. Am Mittwoch wurde ihm vor der dritten Strafkammer der Prozeß gemacht. Nicht weniger als 43 schwere Einbrüche wurden dem Angeklagten zur Last gelegt. Neben ihm nahmen auf der Anklagebank Platz die Ehefrau des Angeklagten, sein Vater und seine Schwester. Das Gericht verurteilte nach mehr als sechsständiger Verhandlung Fiebigler wegen schweren Diebstahls in 29 Fällen zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, die Ehefrau Ida Fiebigler wurde wegen gewerbsmäßiger Hehlerci zu der Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus verurteilt.

Deils. Belohnung. Am 28. Mai ist, wie feinerzeit mitgeteilt, auf der Feldmark Klein Bölling der Gutsbesitzer Bernhard Scholz ermordet worden. Der Regierungspräsident in Breslau hat auf die Ermittlung der Täter 3000 Belohnung ausgesetzt.

Schweidnitz. Wegen seiner sittlichen Verschamungen abermals ins Zuchthaus geschickt wurde der feldungslose Schreibhülfe Konrad Schiller von hier, der sich vor der hiesigen Strafkammer aus § 176 Ziffer 3 des Strafgesetzbuchs zu verantworten hatte. Als sogenannter „Kinderfreund“ hatte sich der Angeklagte in mehreren Fällen an hiesigen Schillerinnen sittlich in schwerer Weise vergangen. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Königsberg. An Süßstoff vermisst. Während der Abwesenheit der Eltern ist das Süßchen des Gutsbesitzers Wagner derartig viel Süßstoff, daß es an den Folgen verstarb.

Hirschberg. Paßzwang im Riesengebirge. Der fortschrittliche Abgeordnete des Wahlkreises Hirschberg-Schönau, Dr. Albst, hat im Reichstag eine kleine Anfrage eingebracht, in der die Regierung um Auskunft ersucht wird, ob es jetzt nicht möglich ist, den sehr drückenden Paßzwang an der deutsch-österreichischen Grenze aufzuheben, oder doch wenigstens zu mildern. In der Anfrage wird auf die schwere Beeinträchtigung besonders auch des Ausflugsverkehrs im Gebirge durch den immer mehr verstärkten Paßzwang hingewiesen. — Eine Geheimanschaltung wurde in einem hiesigen größeren Hotel durch die Polizei festgestellt. In einem Stalle

Der Sieg an der Maas.

Berlin, 12. Juni. Der Angriff der Armee des General von Hutier südwestlich von Royon brachte einen Frontarm des Feindes, auf dem der Gegner einen Angriff erwartete und erwarten mußte. Um so höher steigt die Bedeutung des neuen deutschen Sieges, wie ihn die Entente in all ihren Uebermaterialschlachten niemals erringen konnte. Deutsche Kraft traf hier gegen gesammelte und vorbereitete französische Kraft und unter Verhältnissen, die dem Gegner Grund zu Hoffnungen auf einen glücklichen Ausgang seiner Defensivoperationen gaben. Die Ausgangsstellungen der Sturminfanterie der Armee von Hutier boten große Schwierigkeiten, deren restlose Ueberwindung der Angriffsinfanterie trotz starker Gegenwirkung voll gelang. Dagegen bot das überhöhen, mit starkem Unterholz bestandene und zum Teil dicht bewaldete Gelände ungemein günstige Verteidigungsmöglichkeiten für den Feind. Als im Morgengrauen des Sonntags die deutschen Stossschwärme zum Sturm antraten, mußten sie ein flaches, mit niedrigen Gras bestandenes Wiesengelände überschreiten, in dem sich eine feindliche Verdrahtung mit der anderen verflocht. Unter dem Schutz der Artillerie vollzog sich der Anlauf hemmungslos bis über die ersten feindlichen Gräben hinaus, deren schwache Besatzungen überlaufen wurden. In der zur zweiten Stellungslinie führenden tiefen Zone kam es bald zu hartnäckigen Kämpfen. In kurzer Zeit wurde jedoch der Widerstand gebrochen. Bereits um die Mittagstunde hatte die Wucht des Ansturms das feindliche Stellungssystem in 5 Kilometer Tiefe, an einzelnen Stellen bis zu 7 Kilometer Tiefe, glatt durchstoßen und die von den Franzosen zur hartnäckigen Verteidigung hergerichteten Ortschaften überlaufen. Immer wieder versuchte der Gegner durch Gegensturm den deutschen Ansturm aufzuhalten. In Va Verdère kam es hierbei zum härtesten Kampf, wober hier wie überall dieses erbitterte Zwischenspiel nach kürzeren Kämpfen mit der Waffenstreckung des Gegners. Um die Mittagstunde war überall im Angriffszentrum der Franzose aus den Gräben ins freie Feld geworfen. Die Stellungslinie des Feindes lag hinter den Deutschen. Unerbittlich dem Feinde auf den Fersen bleibend, wurde das Nordufer des Maasflusses erreicht und vom Feinde geräumt. Am Abend wurde die Maas überschritten und Brückenköpfe für das Vordringen am zweiten Tage geschaffen.

Am zweiten Angriffstage wurden dem Gegner die Höhen von Marquellise und der Wignernontberg südlich der Maas entrissen. Der Anblick der Kampfschlachten an den französischen Rückmarschwegen bestätigte die Angaben der niedergebückten Gefangenen über

die schweren blutigen Verluste des Feindes. Die 125. Division darf größtenteils als vernichtet gelten. Insbesondere haben die Infanterie-Regimenter Nr. 76 und 131 schwer geblutet. Ebenso erging es der in den Abschnitt geworfenen 1. Kavallerie-Division, von der das 4. und 11. Regiment ganz ungewöhnlich schwere Verluste hatten. Demgegenüber ist es doppelt erfreulich, daß unsere Verlustziffern sich trotz der Schwere der Kämpfe in durchaus mäßigen Grenzen bewegen.

Die Verluste der Feinde.

Berlin, 12. Juni. Die Zahl der Gefangenen, die seit dem 21. März die Entente im Westen an Deutschland verlor, hat sich auf über 205 000 erhöht. Desgleichen ist die Geschützbeute, die bisher 2250 betrug, infolge des neuen deutschen Sieges zwischen Montdidier und Royon gewachsen. Die Entente hat nimmehr auf den verschiedenen Angriffsfrenten das gesamte, auf über 270 000 Kilogramm zu veranschlagende eingebaute Stellungsmaterial in der ganzen Tiefe der hintereinander liegenden Verteidigungszone mit ungezählten Munitionslagern, Depots und Bahnen verloren. Die blutigen Verluste haben sich zu ungeheuren Zahlen gesteigert.

Die Schweiz wünscht freie Rheinschiffahrt.

Bern, 11. Juni. Der Nationalrat befaßte sich mit der Vorlage des Bundesrates, durch welche die Seerregung über die Binnenschiffahrt dem Bund übertragen werden soll.

Dabei erörterte Wyrch-Margau (Katholik) namens der Kommission insbesondere auch die Frage der freien Rheinschiffahrt. Er vertrat den Standpunkt, daß die Schweiz kraft der Bestimmungen des Pariser Friedens von 1814 und der Wiener Kongress-Acten von 1815, sowie endlich kraft der zu revidierenden Rheinschiffahrtsakte vom Oktober 1868, das Recht der freien Schiffahrt auf dem Rheine innehat, obwohl die Schweiz nicht Kontrahent der Verträge ist. Die Schweiz müsse die formelle Anerkennung eines Uferstaates anstreben, sowie das Recht des Mitsprechens in allen Schiffahrtsfragen, die den freien Rhein betreffen. Gegenüber Deutschland müsse die Schweiz geltend machen, daß die freie Stromschiffahrt weder durch Schleusen noch Kraftwerke gehindert werden dürfe. Der Bundesrat müsse den Grundsatz der uneingeschränkten Stromfreiheit festhalten gegenüber den mit dem Völkergewohnheitsrecht in Widerspruch stehenden Tendenzen deutscher Kreise.

Bundesrat Ador betonte in der Erörterung der Vorlage die große Bedeutung des Ausbaues der

Binnenschiffahrt für die Schweiz und den Zusammenhang der wirtschaftlichen Unabhängigkeit mit dem Problem der freien Flußschiffahrt zum Meere. Die Errichtung von Kraftwerken am Rhein und an der Rhone können für die schweizerische Schiffahrt auf diesen Flüssen gefährlich werden. Die Schweiz wird sich auf das Völkerrecht stützen zur Verteidigung ihres Rechts auf freie Schiffahrt, das aus Artikel 5 des ersten Pariser Friedens wie aus den Wiener Kongress-Acten klar hervorgeht. Der Umstand, daß die Schweiz nicht Kontrahent der Acten ist, ändert an der Sache nichts. Der Bundesrat hat denn auch im April der badischen Regierung eine Note zugestellt, in der die Schweiz verlangt, daß die badische wie die elsässische Regierung am Rheinfluss keine die Schiffahrt berührenden Aenderungen vornehmen lasse, ohne vorher die Schweiz zu unterrichten, damit diese ihre Rechte als Uferstaat wahren kann. Besprechungen über diese Angelegenheit sind im Gange. (Beifall.)

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Juni 1918.

Die Wirtschaftsstelle für das mittelschlesische Handwerk.

Nachdem der Minister für Handel und Gewerbe die wirtschaftliche Betätigung der Handwerkskammern nicht für zulässig erklärt hat, hat, wie bereits mitgeteilt, die Handwerkskammer zu Breslau die bisher durch ihre Verbindungsstelle ausgeübte wirtschaftliche Betätigung eingestellt und hierfür eine besondere Wirtschaftsstelle für das mittelschlesische Handwerk G. m. b. H., Sitz Breslau, gegründet. Diese Wirtschaftsstelle tritt nimmehr für die Handwerkskammer überall dort ein, wo die Vermittlung von Arbeiten und Lieferungen, namentlich bei behördlichen Aufträgen, Beschaffung von Rohstoffen und andere Gebiete der wirtschaftlichen Gewerbeförderung eine geschäftliche Tätigkeit erfordern.

Die neugegründete Wirtschaftsstelle steht unter der ständigen Aufsicht der Handwerkskammer, welche auch an der Geschäftsführung durch Vorstandsmitglieder beteiligt ist. Das Unternehmen ist ein rein gemeinnütziges, der Reinertrag wird ausschließlich gemeinnützigen Zwecken des Handwerks des Regierungsbezirks Breslau überwiesen werden.

Die noch laufenden Aufträge hat die Wirtschaftsstelle von der Verbindungsstelle der Handwerkskammer zur Erledigung übernommen. Neue Aufträge sind nicht mehr der Verbindungsstelle der Handwerkskammer oder einzelnen Korporationen des

Richard Voß †.

In seiner Villa am Königssee ist, wie aus München gemeldet wird, in der Nacht zum Montag der Dichter Richard Voß einem Schlaganfall im Alter von 67 Jahren erlegen. Zur Berühmtheit gelangte er, als er im Jahre 1882 unter 156 Bewerbern den Preis, den das Mannheimer Hoftheater zum Gedächtnis der ersten Aufführung von Schillers „Räubern“ ausgesetzt hatte, mit seinem Trauerspiel „Luriga San Felice“ davontrug. Hier, wie auch in seinen übrigen Dramen — es seien davon nur die Sensationsstücke „Alexandra“, „Eva“, das Märchenstück „Die blonde Kathrein“ und das auch heute noch zuweilen aufgeführte Trauerspiel „Schuldig“ genannt — macht sich neben dem stammenden Pathos der leidenschaftlich durchgeführten, oft hinreißenden Sprache und seiner üppig strömenden Erfindungsflut doch eine Weltfremdheit, psychologische Unzulänglichkeit und vor allen Dingen ein unerfreulicher Pessimismus fühlbar, der die Vorzüge seiner Werke stark in den Schatten stellt. Das gleiche gilt auch von seinen erzählenden Dichtungen, deren Zahl geradezu ungeheuer ist. „Scherben, gesammelt von einem Säbmann“ — so nennt er bezeichnenderweise eine Sammlung von Erzählungen, die er in den Jahren 1875—1878 veröffentlichte. Die bekanntesten seiner Romane, die „Römischen Dorfgeschichten“, „Die neue Circe“, „Dahiel, der Kontorist“, „Villa Falconieri“, „Der Adonis vom Molartal“, „Der Todesweg auf den Biz Palu“, „Wenn Götter leben“ und wie sie alle heißen, haben durch ihren Abdruck in Zeitschriften und populären Buchausgaben (Engelhorn, Ulstein und anderen) eine ungeheure Verbreitung und einen weiten Leserkreis gefunden.

Wie Windelmann ermordet wurde.

Nachdem erst vor kurzem die ganze gebildete Welt den 200. Geburtstag Windelmanns gefeiert hat, rufte die 150. Wiederkehr seines Todesstages die schauerlich erschütternde Geschichte seines jüdischen Endes in Erinnerung. Windelmann, den ein näherer Einblick in römische Heimweh trotz mancherlei dunkler innerer Widersprüche gegen die „beschwerliche Reise“ wieder nach Italien trieb, war am 1. Juni mit der Postkutsche in Triest angelangt und im großen Gasthof

am Petersplatz abgestiegen, wo er im zweiten Stock das Zimmer Nr. 10 bezog. Ganz in der Nähe befand sich der Eingang zu einem kleinen Nebenzimmer, das seit einigen Tagen ein heruntergekommener Italiener, namens Francesco Arcangeli, bewohnte. Seltsamerweise schloß sich Windelmann dem neugierig-zudringlichen Welschen an, den er mit einer gewissen Freude über seine persönlichen Verhältnisse in den Klauen hielt. Denn Windelmann wollte im Triest incognito sein, er empfand keine Sehnsucht, Triester Notabeln zu begrüßen und von ihnen Komplimente entgegenzunehmen. Außerdem kann man annehmen, daß er sich nach dem Fieber, das er erst vor kurzer Zeit überstanden hatte, noch in einer Konvaleszenzentsnarrigkeit befand, und daß ihm daher gerade die dunkelste Gesellschaft, der gegenüber keine besonderen Formlichkeiten notwendig waren, am bequemsten erschien. Wie dem immer gewesen sein mag, Windelmann befand sich fortwährend in Gesellschaft dieses Arcangeli, eines Abenteuerers, den schon manche verdiente Strafe getroffen hatte. Besonders Spaß machte es Windelmann, die Neugierde des Italieners zu reizen. So erzählte er ihm auch von seiner Audienz bei Maria Theresia: „Er sei nach Wien gesandt worden, um dieser eine Cabale zu entdecken; man habe ihn dort sehr gut aufgenommen, in eben der Kleidung, die er an habe, sei er zu der Kaiserin über die Hintertreppe und durch das Frauenzimmer vorgelassen worden und habe mit ihr allein gesprochen. Raunich habe ihm eine goldene, die Kaiserin eine goldene und zwei silberne Schamünzen geschenkt.“

Nun hatte Arcangeli, dessen verbrecherische Zustände durch das Geheimnis, das Windelmann zu umschweben schien, aufs äußerste gereizt wurden, endlich den Zeitpunkt eines Anschlages gefunden. Am 5. Juni lockte er Windelmann das Versprechen ab, ihn diese Münzen sehen zu lassen, was auch geschah. Noch jagerte Arcangeli zweimal, bis ihn die drohende Abreise Windelmanns zum Entschluß trieb. Er kaufte am Abend des 7. Juni eine Schlinge und ein Messer, um dann am nächsten Tage sein Vorhaben auszuführen. Windelmann sah bei Arcangelis Eintreten am Schreibtisch und brachte einige Anweisungen über die neue Ausgabe seiner Kunstgeschichte zu Papier. Er ging Arcangeli entgegen, forderte ihn auf, Platz zu nehmen und unterhielt sich mit ihm in bester Stimmung über seine weiteren Reisepläne. Nichts schien auf eine Gefahr hinzudeuten, zwei Mägde, die

nacheinander in das Zimmer kamen, gaben später an, sie hätten ein Gespräch in heiter freundlichem Tone gehört. Dann wandte Windelmann sich wieder seiner Arbeit zu, wobei er Arcangeli im Rücken hatte, und er begann eine neue Anweisung für den Drucker zu schreiben: „Zünftens, es soll...“ Weiter kam er nicht, denn in diesem Augenblick warf Arcangeli ihm die Schlinge um den Hals und zog sie mit allen Kräften zusammen. Windelmann sprang auf, er fiel den Mörder, der mit gezieltem Messer auf ihn einbrang, zurück, es kam zu einem Zweikampf, beide glitten aus und stürzten zu Boden, wobei Windelmann das Unglück hatte, auf den Rücken zu fallen, so daß der über ihn knieende Arcangeli mehrmals zustechen konnte. Durch das Geräusch des Kampfes aufgeschreckt, lief der Kellner aus dem Speisezimmer herbei, der Mörder sprang auf und entfloh. In den folgenden Minuten wurde die Szene am schauerlichsten, denn der Kellner bemerkte nicht die enggezogene Schlinge um Windelmanns Hals, er eilte fort, um einen Arzt zu holen, und Windelmann taumelte röhelnd durch mehrere Räume des Gasthofes, wobei alle Leute entsetzt vor ihm schrien, statt ihm zu helfen. Endlich wurde er von der Schlinge befreit, der Arzt untersuchte ihn und stellte fest, daß zwei Messerstücke unbedingt tödlich waren. Das Sterben dauerte aber lange genug, um Windelmann zu gestatten, sein Testament zu diktieren. Unterschreiben konnte er es aber nicht mehr, sechs Stunden nach dem Ueberfall, um 1 Uhr nachmittags, war er tot. Der Mörder Arcangeli wurde halb darauf ergriffen und endigte am 20. Juli an demselben Wochentag und zu demselben Tagesstunde auf dem Platz vor dem Fenster, wo er den Mord begangen hatte, auf dem Rade.

Es ist viel darüber geschrieben worden, wie sehr dieses furchtbare und jähe Ende die Erinnerung an Windelmanns ganzes Leben verdunkelte. Goethe hingegen war nicht dieser Ansicht, sondern erklärte: „Wir dürfen ihn glücklich preisen, daß er vom Gipfel des menschlichen Daseins zu den Schönen emporgestiegen, daß ein kurzes Schicksal, ein schneller Schmerz ihn von den Lebendigen hinweggenommen. Die Gebrechen des Alters, die Abnahme der Geisteskräfte hat er nicht empfunden...“ Nun genießt er im Andenken der Nachwelt den Vorteil, als ein ewig Tüchtiger und Kräftiger zu erscheinen — denn in der Gestalt, wie der Mensch die Erde verläßt, wandelt er unter den Schatten.“

Handwerks, sondern der Wirtschaftsstelle zu übertragen und in allen geschäftlichen Angelegenheiten des mittelständischen Handwerks ist mit dieser zu verhandeln. Den Vorstand der Wirtschaftsstelle bilden die Herren Malermeister H. Ludwiga (Breslau), Vorsitzender der Handwerkskammer, Schneidermeister G. Bilzeder (Mittelsch), Synbikus Dr. jur. Walter Paeschke (Breslau), Alfons Schachschal, Direktor der Innungsbank in Breslau, Referent a. D. Felix Haase (Breslau), letzterer als beamteter Geschäftsführer. Die Zeichnung für die Gesellschaft geschieht rechtskräftig durch zwei Geschäftsführer oder einen Geschäftsführer mit einem Vertreter.

* 25 000 Mark zur Fudendorff-Spende hat die Firma Meyer-Kauffmann Textilwerke A.-G. gezeichnet. Wie wir hören, ist diese Zeichnung nicht in ihrem Stammsitz Breslau, sondern mit Rücksicht darauf, daß ihre größten Betriebe im Kreise Waldenburg liegen, in Waldenburg erfolgt. Es ist zu hoffen, daß ein Teil dieser Zeichnung werksangehörigen Kriegsüberlebten dieser Firma zugute kommt.

* Die leidige Unsitte, Glascherben achtlos auf Straßen und Wege zu werfen, führt zu bösen Folgen. Seit Beginn der wärmeren Jahreszeit ist die Zahl der barfuß gehenden Kinder und Frauen wieder recht groß, und häufig sieht man nun, daß diese sich Glasplitter in die Füße getreten haben und infolgedessen mehr oder minder schwere Verletzungen davontragen, so daß sie gezwungen sind, mit allerlei Notverbanden umherzulaufen. Es wäre dringend zu wünschen, daß fortan Glascherben dorthin kommen, wo sie hingehören: in die Mülltöpfe!

* Mißbräuchliche Benutzung von Eisenbahn Güterwagen wird bestraft. Wir weisen auf die bezügliche Anordnung des stellv. Kommandierenden Generals, welche im Anzeigenteile der heutigen Nummer veröffentlicht ist, hin.

* Katholische Arbeiter-Vereine Schlesiens. Der Bezirk Meisse des Ostdeutschen Verbandes katholischer Arbeitervereine, der sich mit Rücksicht auf die tatsächliche Zahl der in letzter Zeit ihm beigetretenen Vereine aus allen Teilen der Provinz den Namen „Abteilung Schlesiens des ostdeutschen Verbandes katholischer Arbeitervereine“ beigelegt hatte, hielt in Breslau eine Präsidiumsversammlung ab. Sie galt vor allem der Regelung wichtiger Organisationsfragen. Zu dem bestehenden Bezirk Meisse treten nunmehr hinzu die Bezirksverbände Breslau, Oberschlesien, Waldenburg und Glogau. Bis die Möglichkeit eintritt, die vor dem Kriege in Meisse erscheinende „Ostdeutsche Arbeiterzeitung“ neu auflieben zu lassen, gilt die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ als Verbandsorgan. Als Verbandsstatut wurde ebenfalls das des Westdeutschen Arbeiterverbandes gewählt. Nach einem Vortrag über die Aufgaben der katholischen Arbeitervereine innerhalb der heutigen Arbeiterbewegung berichtete ein Beamter der

Vollversicherungsbank „Leo“ über die wirtschaftliche Bedeutung dieser Einrichtung für das kirchliche soziale Vereinswesen, insbesondere für die Arbeitervereine, sowie über Bedingungen und Vorteile der Versicherung bei der Zeolasse. Der Erfolg war der Beschluß der Wahl der Zeolasse als Verbandskasse.

* Zur Kleiderabgabe. M.B. meldet: Es wird zur Richtigerstellung immer wieder auftauchender Zweifel wiederholt darauf hingewiesen, daß alle Personen, die zu der Sammlung von einer Million getragener Männer-Oberkleider einen Antrag beimesteuert und daraufhin eine Empfangs- oder Abgabebescheinigung erhalten haben, von der Vorlegung eines Bestandsverzeichnisses befreit sind. Wer eine Empfangsbescheinigung erhalten hat, hat außerdem die Gewißheit, daß bei einer etwaigen späteren nochmaligen Erfassung getragener Kleidung durch die Reichsstellungsverwaltung ihm der abgegebene Anzug in Anrechnung gebracht wird.

* Die Berufswahl der Knaben vom Lande. Es besteht bekanntlich ein Verbot, nach welchem Kinder aus der Landwirtschaft anderen Berufen nicht zugeführt werden dürfen. Wie Handwerkskammersyndikus Dr. Paeschke beim schlesischen Zentralgewerbetage am Montag in Breslau mitteilte, hat dieses Verbot allenthalben unangenehm berührt, weshalb das Kriegsministerium die Stellvertretenden Generalkommandos angewiesen hat, eine Milderung jenes Verbots zu treffen. Darnach soll sich das Verbot nicht auf diejenigen jungen Leute vom Lande erstrecken, die nachweisen können, daß es der besondere Wunsch der Eltern ist, den Knaben dem Handwerk zuzuführen, und daß er eine Lehrstelle gefunden hat, die eine tüchtige Ausbildung gewährleistet. Ist dieser Nachweis nicht zu erbringen, dann sind die jungen Leute unbedingt der Landwirtschaft zu erhalten. — Eine entsprechende Bekanntmachung dürfte noch erfolgen.

* Hilfsmaßnahmen für das Schuhmachergewerbe. Die Staatsregierung wird sich demnächst mit der Frage einer besonderen Förderung des Schuhmachergewerbes zu beschäftigen. Ihr liegt gegenwärtig ein von 120 Landtagsabgeordneten unterzeichneter Antrag vor, der dahin strebt, daß den Schuhmachermeistern, die vor dem Kriege ein Ladengeschäft besaßen, aber nicht den vorgeschriebenen Mindestumsatz von 3000 Mk. erzielten, in Zukunft nach dem bestehenden Verteilungsplan Schuhwaren zum Verkauf geliefert werden. Hierdurch würden zahlreiche Schuhmacherfrauen, deren Ehemänner sich im Heeresdienst befinden, in die Lage versetzt werden, ihren Unterhalt durch eigenen Erwerb zu bestreiten, andererseits würde auch die Versorgung des Landes mit Schuhwaren eine wesentliche Erleichterung erfahren. Demnächst wird sich das Abgeordnetenhaus mit dieser Angelegenheit zu befassen haben.

* Kriegsanleihezeichnungen der Eisenbahnbeamten. Die Zeichnungen der Bediensteten der Staats-Eisenbahnverwaltung auf die 8. Kriegsanleihe betragen bei den amlich geförderten Zeichnungsstellen rund 1 1/2 Mil-

lionen Mark. Hierzu kommen noch die 9 1/2 Millionen Mark betragenden Zeichnungen bei anderen Stellen, so daß sich ein Gesamtergebnis von rund 21 Millionen Mark ergibt. Dieser außerordentlich erfreuliche Erfolg hat den Eisenbahnminister veranlaßt, allen Bediensteten, die durch ihre Opferwilligkeit und Verdienste zu dem Gelingen der 8. Kriegsanleihe beigetragen haben, seine Anerkennung und seinen Dank auszusprechen. Die Bediensteten des Direktionsbezirks Breslau zeichneten 875 200 Mark, Rassen und Vereine 456 000 Mark, so daß zusammen 1 331 200 Mark gezeichnet worden sind. Der Präsident hat daraufhin allen Zeichnern, besonders aber allen Bediensteten, welche durch eifrige Werbetätigkeit zu diesem erfreulichen Zeichnungsergebnis beigetragen haben, seine besondere Anerkennung und seinen Dank ausgesprochen.

* Dittersbach. Von der Straßenbahn überfahren wurde hier die vierjährige Tochter des Grubenschmied Wählert. Das Kind kam aus einem Laden und beobachtete nicht, daß sie in den ankommenden Straßenbahnwagen hineinkam. Sie wurde von dem Vorderwagen erfasst und schwer verletzt.

* Weißstein. Aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist Lehrer Kurt Schwarm von der hiesigen evangelischen Schule, der als Kriegsfreiwilliger wenige Wochen nach Ausbruch des Krieges von den Russen gefangen genommen wurde. — Die Auszahlung der Kriegs-Familien-Unterstützung für den 2. Halbmonat Juni erfolgt Sonnabend den 15. Juni, vormittags 11 Uhr, für die Nr. 1—400, und von 12 Uhr ab für die Nr. 401—800.

* Weißstein. In Lebensgefahr kamen die Fahrgäste zweier dicht besetzter Wagen der Straßenbahn. Der Führer eines mit einem Anhänger in der Mittagsstunde von Weißstein kommenden Wagens wollte gerade die Bahnüberführung bei dem elektrischen Werk überqueren, als der Bahnwärter die Schranke herunterließ. Zu gleicher Zeit aber kam schon ein Güterzug gefahren, und nur durch Gegenkraft gelang es, die Straßenbahnwagen vor einem Zusammenstoß mit dem Güterzuge und damit vor unübersehbaren Folgen zu bewahren. Unter den Gästen, die in der Eile abzuspringen versuchten, entstand naturgemäß großer Schrecken.

* Dittmannsdorf. Bestätigung. Der frühere Landwirt Hermann Fiebig ist als Hilfspolizeifergeant angestellt und vereidigt worden.

* Alltäglich. Freiwilliger Tod. Als Montag morgen der Bergbauer Bernhard Wähler von der Nachtschicht heimkehrte, fand er seine Frau entseelt in einer Blutlache in der Stube liegen und war der Meinung, daß dieselbe einem Blutsturz erlegen war. Die näheren Umstände ergaben, daß die Frau in geistiger Umnachtung Selbstmord verübt hatte, indem sie sich mit dem Rasiermesser den Hals durchschnitt.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen

durch die Stadthauptkasse findet für die 2. Juni-Hälfte für die Buchstaben A—K am Sonnabend den 15. Juni 1918, für die Buchstaben L—Z am Montag den 17. Juni 1918, vormittags von 8—12 Uhr, statt. An Kinder und Diensthöfen wird kein Geld gezahlt. Etwaige Veränderungen sind dem Magistrats-Büro (Zimmer Nr. 10, 1. Stock) sofort anzuzeigen. Waldenburg, den 7. Juni 1918.

Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden hierdurch ersucht, die nächste Unterstützung Sonnabend den 15. Juni 1918, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 220 von 12 bis 12 1/2 Uhr. Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind. Die Ausweisarten sind vorzulegen und 75 Pfennige Kleingeld zur Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt. Ober Waldenburg, 12. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung über Höchstpreise.

Die Preiskommission der Provinzialstelle für Gemüse und Obst hat mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, die Erzeuger-, Groß- und Kleinhandelspreise festgesetzt wie folgt:

	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
	je Pfd.	je Pfd.	je Pfd.
1. Spargel, unfortiert	50	65	90
fortiert I	75	95	125
fortiert II und III	50	65	90
Suppen- u. Brechspargel	28	35	45
2. Spinat	30	38	45
3. Rhabarber	15	18	25
4. Kohlrabi, mit Kraut	35	42	50
5. Mairüben, mit Kraut	10	13	18
6. Frühzwiebeln, mit Kraut	35	45	60
7. Erbsen	35	45	60
8. Süßkirschen	45	57	70
9. Stachelbeeren, unreif und reif	40	50	65
10. Erdbeeren, 1. Wahl	100	130	160

Die Preise gelten vom 1. Juni 1918 ab. Die Erzeugerpreise zu 1—7 sind Vertragspreise, welche gemäß § 4 der Musterverträge der Reichsstelle für Gemüse und Obst in diese Verträge einzufügen sind. Sie sind gemäß §§ 5 und 14 der Verordnung vom 3. April 1917 (RGBl. S. 307), eben-

so wie die zu 8—10 festgesetzten Erzeugerpreise und wie die sämtlichen festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise, Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (RGBl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungen. Breslau, den 31. Mai 1918.

Provinzialstelle für Gemüse und Obst für Schlesiens.

Sägepläne.

Der Verwaltung des Steinkohlenwerks „Vereinigter Glückhills-Friedenshoffnung Hermisdorf“ sind von der Beschaffungsstelle für Holzpläne und Streumittel bei der Königl. Intendantur der militärischen Institute in Berlin W. 30, Viktoria-Luisen-Platz 8, 5 t, desgleichen dem Zimmermeister Petrick in Waldenburg 10 t Späne zum Verkauf gegen von mir auszustellende Bezugscheine freigegeben worden. Anträge auf Ausstellung solcher Bezugscheine sind unter Angabe der gewünschten Menge und des Verwendungszweckes bei mir zu stellen. Die Angaben müssen hinsichtlich ihrer Richtigkeit von der Ortsbehörde unter Beidrückung des Dienstsigels bezeugt sein. Waldenburg, den 28. Mai 1918. Der Landrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich hiermit das Ausstreuen und Verbreiten von unwarhen Nachrichten und Gerüchten, welche geeignet sind, das Publikum zu beunruhigen. Zuwiderhandelnde werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Breslau, den 21. November 1914.

Der stellv. Kommandierende General.

- gez. von Bacmeister.
- Weiter veröffentlicht.
- Nieder Hermisdorf, 10. 6. 18. Amts- u. Gemeindevorsteher.
 - Ober Waldenburg, 10. 6. 18. Gemeindevorsteher.
 - Dittersbach, den 10. 6. 18. Gemeindevorsteher.
 - Bärengrund, 10. 6. 18. Gemeindevorsteher.
 - Reußendorf, 10. 6. 18. Amtsvorsteher.
 - Dittmannsdorf, 10. 6. 18. Gemeindevorsteher.
 - Seitendorf, 10. 6. 18. Gemeindevorsteher.
 - Mithain, 10. 6. 18. Gemeindevorsteher.
 - Neuhain, 10. 6. 18. Gemeindevorsteher.
 - Charlottenbrunn, 10. 6. 18. Gemeindevorsteher.
 - Sehmwasser, 10. 6. 18. Gemeindevorsteher.
 - Langwaltersdorf, 10. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 17. Juni 1918, abends 6 1/2 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonne Nr. 6 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben. Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten zu entschuldigen, es ist auch zulässig, schon vor dem Übungsstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt. Nieder Hermisdorf, 8. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen für Monat Juni 1918 erfolgt Sonnabend den 15. d. Mts. während der Stassenstunden von 8 bis 1 Uhr. Nieder Hermisdorf, 10. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Kriegsfamilienunterstützungen für die Zeit vom 16. bis 30. Juni 1918 werden Sonnabend den 15. d. Mts., von vormittags 8 bis 1 Uhr, in der Gemeindegaststätte ausgezahlt. 50 Pf. Kleingeld sind mitzubringen.

Veränderungen in der Zahl der empfangsberechtigten Familienangehörigen oder im Militärverhältnis der Einberufenen sind in jedem Fall zu melden. Dittersbach, den 12. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Interessenten zur Kenntnis, daß der Gasthof

„Preußischer Hof“ in Ober Salzbrunn am 27. Juni 1918, vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht Waldenburg zur Zwangsversteigerung kommt.

Kaufe jeden Posten Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren und Sauerkirschen.

Paul Opitz Nachf., Waldenburg in Schles., Friedländer Straße 17. Brunnenflaschen kauft Robert Bock, Drogenhandlung.

„Natürlich. Sie glauben also, daß ich Sie für den Defraudanten hielt, seit ich die Zeitung gelesen habe?“

„Ja, und ich muß zugeben, daß dieser Irrtum insolge der großen Ähnlichkeit verzeihlich ist.“

„Nun, die Ähnlichkeit ist doch keine vollkommene, und wenn Sie gestatten, werde ich Ihnen sofort den Beweis liefern.“

Der Fremde beugte sich hinter seine Zeitung, und eine Minute später tauchte ein jugendliches bartloses Gesicht wieder auf, das Kurt Münster freundlich lächelte.

„Sie können sich jetzt überzeugen, daß die Ähnlichkeit doch nicht so frappant ist wie nach dem Bilde. Ich selbst bin John Ramper.“

Kurt Münster blieb sprachlos sitzen. Er wußte nicht, ob er wache oder träume.

„Seit ich das Verbrechen begangen habe“, fuhr der andere fort, „ließ ich Sie nicht aus den Augen. Als ich das erste Mal Ihr Bild sah, war es mir sehr schmeichelhaft, dem berühmten Schriftsteller Kurt Münster so ähnlich zu sehen, aber als ich mich mit dem Plane, eine halbe Million auf schnellstem Wege zu verdienen, beschäftigte, fuhr es mir durch den Sinn, aus dieser Ähnlichkeit Nutzen zu ziehen.“

„Ich bin sehr gespannt“, stammelte Kurt Münster.

„Das werden Sie sofort sehen.“ Im nächsten Augenblick blühte ein Revolver in des Verbrechers Hand, und seine Stimme nahm einen drohenden Klang an. „Sie werden jetzt alles tun, was ich Ihnen sage. Ziehen Sie sich aus und geben Sie mir Ihren Anzug, aber hüten Sie sich, etwas aus den Taschen herauszunehmen.“

Der junge Schriftsteller sah ein, daß es jetzt zwecklos war, Widerstand zu leisten und folgte stumm dem Befehle. Gleichzeitig mit ihm entkleidete sich der Verbrecher, und in denkbar kürzester Zeit war der Toilettenwechsel bewerkstelligt.

„Ich weiß nicht, was Sie mit alledem bezwecken“, meinte Kurt Münster, der inzwischen seine Kaltblütigkeit wiedergewonnen hatte. „Sie nehmen wahrscheinlich an, daß man mich jetzt in Hamburg als John Ramper festnehmen wird, aber da Sie unmöglich zu Schiff fliehen können, und da es mir binnen kurzem gelingen wird, meine Identität nachzuweisen, werden Sie alles in allem höchstens 24 Stunden Zeit gewonnen haben. Und wie Sie in militärpflichtigem Alter über die Grenze kommen wollen, ist mir ein Rätsel.“

Der Verbrecher lachte höhnisch auf.

„Sie glauben also, daß ich mir die ganze Mühe gemacht habe, nur um 24 Stunden zu gewinnen und Ihnen Gelegenheit zu geben, mich dem Staatsanwalt auszuliefern? O nein, mein lieber Freund, da haben Sie mich doch gewaltig unterschätzt. Wenn dieser Zug in Hamburg einläuft, wird nur einer von uns beiden das Abteil verlassen, und morgen werden alle Zeitungen von dem Selbstmord des Millionendefraudanten John Ramper im Schnellzuge nach Hamburg zu berichten wissen.“

Jetzt verstand Kurt Münster, was der andere beabsichtigte, und kalter Schweiß bedeckte seine Stirn. Was konnte er tun? Aber ihm blieb keine Zeit zur Ueberlegung. Schon umklammerten ihn die Hände Ramper's, und eine leise Stimme flüsterte ihm ins Ohr:

„Dicht an die Stirn muß ich Dir den Revolver halten, sonst glaubt niemand an einen Selbstmord.“

Schon fühlte er das kalte Eisen an der Schläfe, da taumelte der Verbrecher mit einem Fluche zurück. Zwei kräftige Arme hatten ihn von hinten umschlungen und hinter ihm tauchte das freundliche Ge-

sicht des Reisegefährten, der die Bahnsperre ohne Karte passiert hatte, vor Kurt Münster auf.

„Danken Sie Gott, mein Herr, daß ich mich in Ihrer Person geirrt hatte und Sie für einen anderen hielt. Im Nebenabteil war es mir sehr interessant, Ihre Unterhaltung anzuhören, und ich freue mich, daß ich zu rechter Zeit eingreifen konnte. Mein Kompliment, Ramper. Das Ding war sehr fein ausgedacht, aber diesmal haben Sie Pech gehabt.“

* * *

Als Kurt Münster am späten Abend das Gerichtsgebäude verließ, in dem er als Zeuge gegen Ramper auszusagen hatte, hörte er, wie ein Herr, der wahrscheinlich draußen den Ausgang des Sensationsprozesses abwartete, einem anderen zusüßerte:

„Da geht er. Der Spitzbube hat es also richtig verstanden, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen.“

Da entschloß sich Kurt Münster, von nun an einen Schnurrbart zu tragen. . . .

Gold, gleißendes Gold!

Gold, gleißendes Gold, —
Völker vermagst du zu knechten,
Unheil der Welt zu bereiten,
Gleich den verderblichsten Mächten
Ueber die Erde zu schreiten;
Du hast die Habgier entzündet,
Hast die Verblendung geschaffen,
Und, mit der Lüge verbündet,
Bist du die schärfste der Waffen!
Schürst den Haß der Nationen,
Machst die Zwietracht nur schlimmer,
Und der Fluch von Millionen
Lastet auf deinem Schimmer, — —
Gold, gleißendes Gold! —

Doch von liebenden Händen
Freudig zum Opfer gebracht,
Kannst du Großes vollenden,
Wirst du zur herrlichsten Macht!
Gibst, vereint mit dem Schwerte,
Unserem Volke die Kraft,
Daß es sich auf der Erde
Sieg und Geltung verschafft,
Daß im Rat der Nationen
Deutschland thronen für immer, — — —
Siehe, das Heil von Millionen
Trägt du in deinem Schimmer,
Gold, gleißendes Gold!

Josefine Graf-Romano (München).

**Das Feldheer braucht dringend
Hafer, Heu und Stroh!
Landwirte helft dem Heere!**

Tageskalender.

14. Juni.

1866: Beginn des preussisch-österreichischen Krieges.
1873: † der Geschichtschreiber Fr. v. Raumer in
Berlin (* 1781). 1899: Abschluß des Samoabvertrages
zwischen Deutschland, England und Amerika.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 136.

Waldenburg, den 14. Juni 1918.

Bd. XXXV.

„O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(49. Fortsetzung.)

Hans war seltsam ergriffen. Er sah besorgt in des alten Herrn Gesicht und umschloß seine kalte, zitternde Hand mit warmem Druck.

„Soll ich nicht lieber bei Dir bleiben, Onkel Justus?“

„Nein, nein, gehe nun! Sie ist warm und jung, Deine Hand, und ohne Schuld. Darum wirst Du auch Dein Glück festhalten können. Geh — Gott mit Dir!“

Damit winkte der alte Herr seinem Neffen hastig zu, er möge sich entfernen. Hans fügte sich zögernd und tief bewegt diesem Gebot.

Justus Hartau sah ihm nach. Er sah lange Zeit, als sei alles Leben aus seinem Körper entflohen, so reglos und still. Und endlich hob ein qualvolles Stöhnen seine Brust und seine Hände krampften sich zusammen wie im ringenden Gebet.

„Vater im Himmel, laß mich sühnen, damit ich Vergebung finde! Du führtest diese beiden Menschen in deiner Weisheit und Güte zusammen, damit Schuld und Unschuld ihren Lohn finden. Vergib uns unsere Schuld — vergib mir meine Schuld! Gebüßt habe ich genug — nun laß mich sühnen. Jetzt ist die Zeit gekommen.“

Er ließ die Hände sinken und faßte nach der Zeitung, von der er vorhin zu seinem Neffen gesprochen hatte. Er faltete sie auseinander und sah lange starr auf eine Todesanzeige herab — die Todesanzeige von Frau Melanie Brinkmann, Witwe des vor nahezu siebzehn Jahren ermordeten Oberingenieurs Brinkmann.

„Nun siehst du wohl als verklärter Geist auf mich herab, Melanie, und siehst meine Schuld und mein Elend, siehst auch, wie treu ich dich geliebt und wie schwer ich gebüßt habe durch ein elendes, freudloses Leben. Hast du meiner noch manchmal gedacht? Und — was kommt nun? Gibt es ein Wiedersehen da oben?“

So flüsterte er vor sich hin.

Und dann vergrub er das Gesicht in den Händen — und weinte — weinte, wie ein Mann nur weinen kann, wenn alles in ihm zerbrochen ist, wenn er aufs tiefste erschüttert ist.

31. Kapitel.

Hans von Dornau suchte, als er seinen Oheim verlassen hatte, zuerst den Detektiv auf. Er gab ihm Bericht über Maria Jungs Verschwinden aus Kronack und sagte ihm, daß sie nach Berlin gereist sei. Dann beauftragte er ihn, nach ihr zu suchen und ihm sofort Bericht zu geben, wenn er sie gefunden hatte.

Darnach fuhr er ins Hotel zurück.

Er mußte an das seltsame Verhalten seines Oheims denken. Dieser war zwar immer etwas sonderbar gewesen, aber niemals so wie heute.

Im Hotel fragte er nur, ob irgendwelche Post für ihn eingetroffen sei. Aber es war nichts da.

Da verließ er das Hotel wieder. Planlos ging er durch die Straßen und ließ seine Augen suchend umherschweifen. Jeder schlanken weiblichen Gestalt sah er mit Herzklopfen entgegen. Ihm war, als müsse er Maria begegnen, als müsse seine Sehnsucht sie herbeizaubern. Aber immer sah er wieder in ein fremdes Gesicht.

Schließlich mahnte ihn der Hunger, daß er noch nichts zu sich genommen hatte. Da begab er sich in die nächstbeste Weinstube und aß dort zu Mittag. Er hatte eben damit begonnen, als ein ihm befreundeter junger Mann das Lokal betrat und ihn lachend begrüßte. Hans ließ sich seine Gesellschaft gefallen und sich über einige Stunden hinwegtäuschen. Der junge Herr forderte ihn auf, am Abend mit ihm ein Theater zu besuchen, es sei eine interessante Premiere und er habe zufällig noch eine Einlaßkarte übrig.

Um der erwartungsvollen Unruhe zu entgehen, sagte Hans zu. So war er für den Abend untergebracht.

Es war ein sehr interessantes Stück, das er zu sehen bekam, aber er war nicht aufnahmefähig dafür. Seine Gedanken schweiften hinter Maria her.

In der Pause trafen die beiden Herren noch mehr Bekannte im Foyer. Und da sprach man von politischen Unruhen und tauschte Befürchtungen aus, daß Deutschland in einen Krieg verwickelt werden könne.

„Es kriselt bedenklich“, sagte einer der Herren, der „Beziehungen“ hatte.

Aber einige der Herren lachten über die sorgenvollen Gesichter der anderen. Sie wollten an einen Krieg nicht glauben. Wer glaubte in jenen Tagen, vor der Kriegserklärung Oesterreichs an Serbien, an einen Krieg. Man war ja so köst-

lich sicher, daß der Frieden, in dem man nun schon über vierzig Jahre lebte, ein ewig dauernder sei. Und wer von der Möglichkeit eines Krieges sprach, fokettierte gewissermaßen nur mit dem Gedanken daran.

Auch Hans von Dornau glaubte nicht an einen Krieg und brachte diesem Thema wenig Interesse entgegen. Als es nach dem Theater in einem Weinrestaurant noch weiter erörtert wurde, hörte er gar nicht mehr zu und dachte immer nur das eine: „Wo ist Maria?“

Diese brennende Frage trieb ihn schließlich davon. Er verabschiedete sich von den Herren und ging ins Hotel zurück. Und da fand er eine Depesche vor, die für ihn eingelaufen war. Er riß sie nervös auf und sah zuerst nach der Unterschrift.

„Hilde.“

Seine Hände zitterten. Er las:

„Adresse von Maria ist Pension Steinmann, Berlin, Reichenberger Straße 34. Herzlichen Gruß. Hilde.“

Hans atmete tief auf. Gottlob! Die kleine, tapfere Hilde hatte die Adresse ausgekundschaftet. Er ahnte nicht, daß Hilde zu diesem Zweck einen wilden Ritt hinter dem Milchwagen her hatte unternehmen müssen, um von dem Milchmann die Adresse mit List herauszulocken, die auf einem Frachtbrief stand.

Der Milchmann sollte Marias Koffer zur Bahn bringen. Hilde hatte, als sie am Morgen aufgestanden war, zum Fenster hinausgesehen. Und da sah sie auf dem gerade davonfahrenden Milchwagen Marias Koffer stehen.

In wilder Eile hatte sie sich angekleidet, hatte ihr Pferd aus dem Stalle gezogen und war dem Milchwagen nachgeritten. Kurz vor der Station hatte sie ihn noch erreicht und hatte dem Milchmann den Frachtbrief abverlangt.

Der Milchmann hatte jedoch von Frau von Kroned die Weisung erhalten, den Frachtbrief niemanden zu zeigen. Das sagte er nun auch Hilde. Die hatte bezeichnend an die Stirn gekippt.

„Aber, Tobias, wenn ich doch hinterhergeschickt worden bin, um an dem Frachtbrief etwas zu ändern! Raus damit! Sie können sich doch denken, daß ich nicht zum Spaß hinter Ihnen hergelaufen bin.“

Mit ihrem bestimmten Wesen schüchtern sie Tobias ein, und dieser lieferte ihr endlich den Frachtbrief aus.

Hilde notierte sich schleunigst die Adresse und gab dann Tobias den Frachtbrief zurück.

„So, Tobias, nun weiß ich, was ich wissen will. Und nun sagen Sie um Himmels willen Mama nicht, daß Sie mir den Frachtbrief gezeigt haben.“

„Aber gnädiges Fräulein haben mir doch gesagt, daß —“

„Gilt nichts, Tobias, die Hauptsache ist, daß Sie gegen den Befehl der gnädigen Frau gehandelt haben. Ich habe Sie einfach überlistet, weil ich die Adresse wissen wollte, die in dem Frachtbrief steht. Aber haben Sie keine Angst, ich verate es nicht, und Sie tun gut daran, auch nichts davon zu Hause zu erzählen, sonst gibt es ein Donnerwetter. Hier haben Sie auf den Schrecken eine halbe Reichsmark, das ist für meine Verhältnisse sehr nobel. Guten Morgen!“

Damit war Hilde wieder nach Hause geritten.

Es hatte also nichts genutzt, daß Frau von Kroned Marias Koffer in aller Herrgottsfrühe nach dem Bahnhof hatte bringen lassen unter allerlei Vorsichtsmaßregeln. Wenn Hilde freilich an diesem Morgen nicht so viel zeitiger als sonst aufgestanden wäre, hätte sie Marias Koffer nicht auf dem Wagen stehen sehen und hätte die Adresse nicht erbeuten können.

Sie kam auch unbemerkt wieder nach Hause und auf ihr Zimmer und konnte dann zur Zeit beim Frühstück erscheinen. Nach dem Frühstück ging sie wieder auf ihr Zimmer und schrieb Hans von Dornau einen Bericht, wie sie die Adresse erlangt hatte. Als sie aber den Brief fertig hatte, dachte sie, daß sie diesen wohl abschicken könne, daß es aber besser sei, wenn sie die Adresse Marias gleich an Herrn von Dornau deponierte.

Sie machte Kassensturz und rechnete aus, ob der Rest ihres Taschengeldes für die Depesche ausreichen würde. Aber das Resultat war sehr betrübend. Die halbe Reichsmark, die sie Tobias gegeben hatte, fehlte ihr nun sehr. Aber solche Hindernisse ließ Hilde nicht gelten. Sie suchte ihren Vater auf und bettelte um eine Mark. Er ließ sich auch erweichen, und nun steckte Hilde Brief, Telegramm und Geld zu sich und wollte ins Dorf nach der Poststation.

Aber da wurde sie von ihrer Mutter aufgehalten. Im Hause ging seit Marias Fortgang alles drunter und drüber, und Hilde sollte nun ihrer Mutter ein wenig an die Hand gehen.

So wurde sie zu ihrem Leidwesen bis nach Tisch im Hause festgehalten, und erst gegen drei Uhr gelang es ihr endlich, zu entweichen. Sie jagte mit „Galada“ nach dem Dorfe, gab Brief und Depesche auf, und so war diese in Hans von Dornaus Abwesenheit im Hotel eingetroffen.

Am liebsten hätte er sich gleich noch aufgemacht, um Maria aufzusuchen. Aber für heute war es schon zu spät. Gleich morgen früh wollte er nach der Reichenberger Straße fahren.

Viel Schlaf fand er nicht in dieser Nacht. Erst gegen Morgen verfiel er in einen festen

Das Bild in der Zeitung.

Kriminalskizze von Alfred Vrie.

Nachdruck von oben.

Als der Schnellzug aus der Halle des Lehrter Bahnhofes rollte, streckte sich Kurt Münster behaglich in der Ecke des Wagenabteils, in dem er Platz gefunden hatte, und nahm die Morgenzeitung heraus. Aber kaum hatte er einen Blick auf die erste Beilage geworfen, als er überrascht zusammenzuckte: Sein Bild, seine wohlgetroffene Photographie, trat heute mit der vielgelesenen Zeitung die Reise durch die ganze Welt an. Einen Augenblick genoß er den Triumph seines geheimen Ehrgeizes, sich endlich als Bühnenschriftsteller anerkannt zu sehen, aber bald sagte er sich mit kühler Ueberlegenheit, daß sein Erfolg nicht die Veranlassung sein könne, um das Bild zu veröffentlichen, und er las neugierig den begleitenden Text. Kurt Münsters Haare sträubten sich aber vor Entsetzen, denn das Bild war die Photographie eines Millionendefraudanten, der eine günstige Gelegenheit benutzt hatte, um eine Berliner Großbank um ungeheure Summen zu schädigen. Und dieses Bild, dem Kurt Münster auf das Haar glich, flatterte nun in die Welt hinaus, um ein Entweichen des Verbrechers unmöglich zu machen. . . Kurt Münster starrte düster vor sich hin. Jetzt begriff er, weshalb ihn der Droschkenkutscher so durchdringend gemustert hatte, jetzt verstand er, weshalb es dem harmlosen Passagier, der mit ihm den Perron betrat, gelungen war, ohne Fahrkarte an der Sperte vorbeigehen zu dürfen. Wie peinlich, daß er gerade heute nach Hamburg fahren mußte, um dort der Erstaufführung seines Lustspiels beizuwohnen. Mußte nicht jeder der Passagiere des Zuges, der die Morgenzeitung gelesen hatte und ihn zufällig erblickte, annehmen, daß er den gesuchten Defraudanten vor sich hatte?

In Wittenberge stieg der größte Teil der Mitfahrenden aus, und Kurt Münster atmete schon erleichtert auf, da nur ein einzelner Herr mit grauem Vollbart und harmlosem Neuseher zurückblieb, als dieser plötzlich auch daselbe Morgenblatt aus der Tasche zog und zu lesen begann.

„Ein intelligenter Hochstapler, dieser Kamper, nicht wahr?“ fragte der Fremde hinter der Zeitung hervor.

„Ganz hervorragend“, erwiderte Kurt Münster zustimmend. „Ich bewundere nur die Frechheit dieses Menschen.“

„Ja, und dabei macht er dem Bilde nach einen ganz sympathischen Eindruck.“

„Man kann nach diesem Bilde wenig sagen“, widersprach Münster. „Ich bin überzeugt, daß in Wirklichkeit dieser Kamper eine richtige Verbrecherphysiognomie haben wird.“

„Meinen Sie?“ fragte der andere ironisch. „Da müssen Sie aber sehr von seiner Schuld überzeugt sein!“

„Zweifeln Sie noch daran?“

„Unbedingt. Niemand war dabei, als er die halbe Million sich aneignete, und ich halte jeden für unschuldig, so lange er nicht des Verbrechens überführt ist. Gerade Sie sollten doch eine solche Ansicht gebührend zu würdigen wissen.“

„Wie meinen Sie das Herr?“ rief Kurt Münster, von seinem Sitze aufspringend.

„Bitte, behalten Sie doch Platz“, meinte der andere mit unflüchtigem Gleichmut. „Wie viele andere an meiner Stelle hätten schon längst die Notleine gezogen und Sie festnehmen lassen.“

„Wegen meiner Neulichkeit mit John Kamper?“

Schlummer und erwachte dann erst gegen 8 Uhr. Schnell erhob er sich und machte sich fertig. Als er sein Frühstück einnahm, wurde ihm der Detektiv gemeldet.

Er ließ ihn sofort eintreten.

Es war ein kleiner beweglicher Mann mit etwas geröteten Augenlidern, einem schiefstehenden Kneifer und einem spärlichen Schnurrbart.

„Ich bin in der glücklichen Lage, Herr von Dornau, Ihnen schon heute Nachricht zu bringen. Gleich nachdem Sie mich verlassen hatten, machte ich mich auf die Suche nach Fräulein Jung. Und ich kam auf den Einfall, in derselben Pension nachzufragen, in der die junge Dame wohnte, ehe sie nach Kroned ging. Aber man gab mir den Bescheid, Fräulein Jung sei nicht angekommen, und man wisse nichts von ihr. Das wurde mir etwas zu hastig und nachdrücklich versichert, und deshalb zweifelte ich an der Wahrheit dieser Versicherung. Ich habe Fräulein Jung einige Male flüchtig gesehen, da ich doch verschiedentlich nach ihr forschen mußte, und kenne sie also persönlich. Ich ging nun, scheinbar von ihrer Abwesenheit überzeugt, fort, setzte mich aber in ein kleines Restaurant, das der Pension Steinmann gegenüberliegt, an das Fenster und behielt die Haustür und die Fenster im Auge. Einige Stunden habe ich so opfern müssen, aber als es schon zu dämmern begann, sah ich endlich Fräulein Jung das Haus verlassen. Ich beeilte mich, ihr zu folgen. Sie besorgte nur in einer Papierhandlung einen Einkauf und kehrte in die Pension zurück. Gestern abend gelang es mir nicht mehr, Sie zu sprechen. Inzwischen habe ich noch festgestellt, daß tatsächlich Fräulein Maria Jung polizeilich in Pension Steinmann angemeldet ist, seit gestern.“

Hans von Dornau hatte sich diesen Bericht ruhig angehört. Er sagte nichts, daß er inzwischen Marias Adresse schon von anderer Seite erfahren hatte, weil er das Verdienst des Mannes nicht schmälern wollte. Schnell fertigte er nun den Detektiv ab.

Dieser prägte seinem Auftraggeber noch ein, daß er, falls er die junge Dame auffuchen wolle, sich nicht irreführen lassen solle, wenn man in Pension Steinmann behauptete, sie sei nicht da. Anscheinend habe sie dort Auftrag gegeben, sie zu verleugnen und niemand vorzulassen. Hans von Dornau dankte für diesen Wink. Er war ganz gewiß nicht willens, sich abweisen zu lassen.

Und so machte er sich nun gleich auf den Weg, obgleich es noch sehr zeitig war. Es war ihm nicht möglich, eine spätere Stunde abzuwarten. Die Angst, Maria könne ihm wieder entweichen, trieb ihn vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

war in der Nacht eine Kuh von Fieber bis zum Zentnerschwere im Werte von 1000 Mk. abgeschachtet worden. Das Fleisch konnte nach am anderen Morgen beschlagnahmt werden. Die Beteiligten sind in gleicher Angelegenheit schon vorbestraft.

Schmiebeberg, Kriegerheimstätten. Die Stadt beabsichtigt, auf dem sogenannten Wiefengarten, der der königlichen Hofkammer gehört, Kriegerheimstätten zu errichten. Die Ausführung soll durch die Gemeinnützige Baugenossenschaft erfolgen. Die Kaufverhandlungen mit der Hofkammer stehen vor dem Abschluß. Auch ist schon der Entwurf eines Bebauungsplanes für das Gelände durch den Kreisbauweiser Beith in Hirschberg hergestellt worden. Den heimkehrenden Kriegern wird unter sehr günstigen Bedingungen die Möglichkeit geboten werden, dort eine Heimstätte zu erwerben.

Soldberg. Unseren Lesern verlassen hat am Dienstag das in hiesiger Stadt lange Zeit garnisonierende Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 7. Es wird in eine andere Garnison verlegt. Alle Bemühungen, den Truppenteil unserem Orte zu erhalten, sind gescheitert. Es bestehen keine Aussichten, daß Soldberg wieder Garnison erhalten wird.

Tagesneuigkeiten.

Rücktritt des Burgtheater-Direktors.

Wie die „Allgemeine Zeitung“ berichtet, ist die Stellung des Direktors des Burgtheaters, Hofrat Willenbrock, derart erschüttert, daß sein Rücktritt in der nächsten Zeit zu erwarten steht.

Gründung einer neuen großen Schiffbauwerft.

Die Gute-Hoffnung-Hütte in Oberhausen, die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin und die Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg haben sich vereinigt zum Bau und Betrieb einer großen Schiffbauwerft in Hamburg (Hinterwerder). Das Aktienkapital ist vorläufig nur auf 10 Millionen Mark beziffert, obwohl dem dürfte die Werft eine der größten deutschen Schiffbauunternehmungen werden. Besonders soll auch der Bau von Schiffen, deren Antrieb durch Hochmotoren bewirkt wird, gepflegt werden.

Sandgräfin Anna von Hessen †.

Die Sandgräfin Anna von Hessen ist in Frankfurt a. M. gestorben. Vor wenigen Wochen war die Sandgräfin, die mit 82 Jahren das älteste Mitglied des preussischen Abnigshauses war, totgesagt worden. Sie war die Witwe des 1884 verstorbenen Landgrafen Philipp von Hessen. Ihr jüngster Sohn Prinz Friedrich Karl von Hessen ist mit Prinzessin Margarete von Preußen, der jüngsten Schwester Kaiser Wilhelms, vermählt.

Kein Käse an den Märkten Hollands.

In Holland sind die Zufuhren landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu den Märkten fast vollständig ins Stocken geraten. Die von Butter und Eiern haben sehr geringen Umfang, und im Laufe dieser Berichtswache bleiben sämtliche holländischen Märkte ohne Käse. Dieses Ereignis ist selbst den Ältesten Seiten aus früheren Jahren nicht bekannt. Das Stocken der Zufuhren zu den Märkten ist bei dem günstigen Futterstande keineswegs auf Mangel an Käse zurückzuführen. Vielmehr macht sich auch hier wieder geltend, daß die Beschlagnahme von Lebensmitteln und die damit verbundene Einschränkung des freien Handels naturgemäß das Verschwinden der Erzeugnisse vom Markte bedingt.

Hamburg hat kein Erdgas mehr.

Die im November 1910 in Neuenhampure angebohrte Erdgasquelle ist nach einer amtlichen Mitteilung nunmehr völlig versiegt. Die Quelle, der Anfangs das Gas mit einem Druck von 27 Atmosphären entströmte, ließ schon seit längerer Zeit langsam nach, so daß mit dem völligen Versiegen gerechnet wurde. Dieser Zeitpunkt ist schneller, als man gedacht, eingetreten. Hamburg ist völlig auf seine Gaswerke angewiesen.

Letzte Telegramme.

Wiener Besuch des Grafen Hertling.

Berlin, 18. Juni. Graf Burian sagte einem Vertreter der „Post“: Die jüngste Tagung der wirtschaftlichen Vereinigungen in Wien hat dargelegt, daß der Gedanke der Vertiefung des Bündnisses die beteiligten Kreise erfasst und mit neuem Inhalt erfüllt hat. Mit großer Freude sehe ich dem Wiener Besuch des Grafen Hertling, der erfolgen wird, nachdem der Reichsminister im Großen Hauptquartier über unsere Aussprache berichtet hat, entgegen.

Wahlbereitschaft zum Herbst.

Berlin, 18. Juni. In einem Artikel: „Was nun weiter?“ sagt die „Freie Ztg.“: Den Zeitpunkt der Auflösung hat sich die Regierung vorbehalten, aber mögen die Wähler sich so einrichten, daß sie unter allen Umständen im Herbst bereit sind. Auch für die Parteien ergeben sich aus dem Kriegszustande Erschwerungen des Wahlkampfes, die nur durch rechtzeitiges Eintreten in die Wahlagitator überwunden werden können.

Das polnische Hilfskorps vor Gericht.

WRA. Marmaros Sziget, 12. Juni. In der heutigen Verhandlung vor dem Feldgericht wurde die Einvernahme des Regionshauptmanns Intendanten Gorecki beendet und das Verhör mit dem zweiten Hauptangeklagten Okolowicz begonnen, der sich in verabredeter Gemeinschaft mit Gorecki und mehreren Regionären als Kommandant der Regions-Gendarmerie mit Gewalt gegen den Kommandanten des polnischen Hilfskorps, General Zielinski, und seinen Stab aufgelehnt hatte. Okolowicz erklärte sich überhaupt nicht schuldig und begann mit der Darlegung der Vorkommnisse vom 15. Februar.

Paris, das Bild einer belagerten Stadt.

Berlin, 18. Juni. Die Pariser Weltblätter von gestern geben, laut „Zol.-Anz.“, zu, daß die von den Deutschen in den letzten Tagen errungenen Vorteile nicht zu leugnen seien. Paris gibt, nach der „Vossischen Zeitung“, das Bild einer belagerten Stadt. Die Ausfuhr aller Zeitungen, die Inserate enthalten, ins Ausland soll verboten werden.

Einführung des Geleitsystems in Amerika.

London, 12. Juni. (Newer.) Die „Morning-Post“ aus Washington erzählt, hat das Marine-Departement zum Schutz der Küstenschifffahrt gegen künftige U-Boot-Operationen die Einführung des Geleitsystems beschlossen.

Letzte Lokal-Notizen.

* Für die Endendorfer-Spende sind bei der Kreis-Kommunikalkasse neben größeren Sammlungserträgen von Einzelpersonen wieder folgende Summen eingegangen: 25 000 Mark von der Fa. Meyer-Kaufmann, Wüstegiersdorf; je 5000 Mark von der Spiegelglas-Manufaktur Carl Fielich, Sandberg, Ernst Websky, Zannhausen, Fr. Gutsbecker Erna Böhm, Nieder-Hermisdorf; je 3000 Mark von Fr. Klara Kaufmann, Wüstegiersdorf, Fr. Elfe Kaufmann, Wüstegiersdorf; je 2500 Mark von Mühlenbesitzer Alfred Conrad aus Polzitz; je 1000 Mark von Fr. Violet Kaufmann, Zannhausen, Dr. Schäfer, Zannhausen, Fideikommissbesitzer von Fielich; 500 Mark von Kaufmann A. Hoffmann, Altwasser; je 100 Mk. vom Gewerkschafts-Kartell Waldenburg, Gutbesitzer G. Stephan, Nieder-Hermisdorf, Gotthard Schlegel, Polzitz, Rentier Otto Rausch, Ober-Wüstegiersdorf; je 50 Mk. von Alfred Fehner, Kolonie Sandberg, Sanitätsrat Dr. Oliviero, Bad Salzbrunn, Bergdirektor Benninghoff, Hermisdorf, Bergverwalter Müller, Altwasser, Fr. Hauptmann Rothe, Bad Salzbrunn, Oswald Böhl, Ober-Wüstegiersdorf, und Dr. Kratauer, Altwasser. Weiter eingehende Spenden werden in den nächsten Tagen veröffentlicht.

* In der Zeit der Umwertung aller Werte. Kriegsgevinne auf ihre Art machte eine Dame aus Myslowitz. Sie hat ihr altes Klavier, das sie vor 15 Jahren für 750 Mk. erworben hatte, jetzt für 2000 Mark verkauft. — Früher waren alte Klaviere billiger als neue. In der Zeit der Umwertung aller Werte kann man also selbst an einer alten, abgespielten Drahtkommode noch 1250 Mk. verdienen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Elben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müng, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 13. Juni: Veränderliche Bewölkung, aber nur schwache Niederschläge.

Für Gold
der volle Goldwert!
Für Juwelen
der hohe Auslandspreis!

Wer dem Reiche und sich selbst nützen will,
bringt seinen Schmutz zur Goldankaufsstelle.

Ankaufszeit: Im Gymnasium in Waldenburg
jeden Mittwoch vormittags
von 10 bis 12 Uhr.

Bekanntmachung über Höchstpreise.

Die Preiskommission der Provinzialstelle für Gemüse und Obst hat mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung, die Erzeuger-, Groß- und Kleinhandelspreise festgesetzt wie folgt:

Erzeugerpreis Pf.	Großhandelspreis Pf.	Kleinhandelspreis Pf.
je Pfd.	je Pfd.	je Pfd.
1. Spargel, importiert	50	65
fortiert I	75	125
fortiert II und III	50	65
Suppen- u. Brechspargel	28	45
2. Spinat	30	45
3. Rhabarber	15	25
4. Kohlrabi, mit Kraut	35	50
5. Mairüben, mit Kraut	10	18
6. Frühzwiebeln, mit Kraut	35	45
7. Erbsen	35	45
8. Süßkirschen	45	70
9. Stachelbeeren, unreif und reif	40	65
10. Erdbeeren, I. Wahl	100	180

Die Preise gelten vom 1. Juni 1918 ab.

Die Erzeugerpreise zu 1—7 sind Vertragspreise, welche gemäß § 4 der Musterverträge der Reichsstelle für Gemüse und Obst in diese Verträge einzusetzen sind. Sie sind gemäß §§ 5 und 14 der Verordnung vom 3. April 1917 (RGBl. S. 307), ebenso wie die zu 8—10 festgesetzten Erzeugerpreise und wie die sämtlichen festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise, Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (RGBl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungen.

Breslau, den 31. Mai 1918.

Provinzialstelle für Gemüse und Obst für Schlesien.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 8. Juni 1918.

Der Magistrat.

Zahlungsbeehle Expedition des Waldenb. Wochendblattes.

Zum baldigen Antritt wird ein jüngerer Schreibgehilfe oder Gehilfin

gesucht. Gesuche mit Lebenslauf sind unter Angabe der Gehaltsansprüche bald einzureichen.

Waldenburg i. Schles., den 10. Juni 1918.

Der Magistrat.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II f¹, IVa, K. St. Nr. 618/5. 18.

Anordnung.

In Ergänzung der Anordnung vom 20. April 1918 — II f 1 Nr. 198/4. 18 — bestimme ich auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und § 1 des Abänderungsgesetzes vom 11. Dezember 1915 im Interesse der öffentlichen Sicherheit wie folgt:

§ 1. Zur Verhütung einer mißbräuchlichen Benutzung der Eisenbahnüterwagen verbiete ich, daß den Militär- und Eisenbahnbehörden bezüglich der Bezeichnung des Absenders, der Art, der Menge und des Gewichtes der Güter, des Empfängers und der Verwendung des Gutes falsche Angaben gemacht werden. Es bleibt sich gleich, ob die falschen Angaben schriftlich in Dringlichkeitsvordruden, Frachtbriefen oder dergleichen oder mündlich erfolgen.

§ 2. Verstöße hiergegen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und beim Vorliegen bestimmter Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 3. Die Anordnung tritt mit dem 15. Juni 1918 in Kraft.

Breslau, den 10. Juni 1918.

Der stellv. Kommandierende General.

Frieherr von Egloffstein, General der Infanterie.

Das Gleiche gilt auch für den Bereich der Festungen Breslau und Glatz bezüglich der Anordnung vom 22. April 1918.

Breslau, den 10. Juni 1918.

Der Kommandant.

J. B. Graf von Pösil, Generalleutnant.

Glatz, den 10. Juni 1918.

Der Kommandant.

von Fiedler, Generalmajor.

Unabhängiger Witwer, tüchtiger Geschäftsmann, Mitte 50er, wünscht Briefw. mit geb. Dame, welche ein gut., liebes, treues Eheleben führen will (auch Ehel., nicht ausgeschl.). Nur ernstgem. Zuschr. unt. E. K. 100 an die Exped. d. Bl. Distr. Ehrenjache.

Gedichte und Vorträge

in Hochdeutsch und schief. Mundart, zu allen Gelegenheiten, versagt formlos.

Ossig, Ring 12, 2. Etage.

Johannisbeeren,
Stachelbeeren,
Heidelbeeren,
Erdbeeren,
Himbeeren,
Brombeeren,
Süß- und Sauer-
kirschen

kaufen jedes Quantum
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schles.

Gestern nachmittag 5 Uhr starb nach längeren, geduldig ertragenen Leiden unser lieber ältester Sohn und Bruder, der

Eisenbahn-Schlosser

Kurt Schade,

im Alter von 19 1/2 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Adolf Schade, z. Zt. im Felde.

Valeska Schade, als Mutter.

Walter Schade, } als Brüder.
Horst Schade, }

Waldenburg, den 13. Juni 1918.

Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 15. Juni, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in der Gorkauer Bierhalle:

1 guten Flügel (Götting Spangenberg), 1 Schreibtisch, 2 Bertilows, 4 Kleiderchränke, 1 Wäscheschrank mit Spiegelscheibe, 2 Sofas, 2 Sessel, 2 Sofatische, 1 Freischwinger, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 12 verschiedene Stühle, 1 Wandspiegel, 2 Bettvorleger, 1 Nähmaschine, 1 Nähtisch, 1 Nachttisch u. a. m.

Daran anschließend freiwillige Versteigerung:

1 Bettstelle mit Matratze, 1 ovalen Tisch, 1 Korb-Kinderwagen, 2 verstellbare Kinder-Sportwagen (1 mit Blau), 1 Partie Messer und Gabeln (Alfentid und Neusilber). Alle Sachen sind gebraucht. Besichtigung von 9 1/2 Uhr ab an der Versteigerungsstelle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg Schl.

Sammelt Obstkerne

zur Gewinnung von Del!

Sammelstellen der Stadt Waldenburg für die Schulkinder in allen Schulen; für die Allgemeinheit Abgabe bei den Schuldienern vormittags.

Die Kerne müssen gut gereinigt und getrocknet sein, getrennt nach einzelnen Fruchtarten.

Bezirk Waldenburg
des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Jetzt ist die beste Zeit zu einer Blutreinigungskur!

Reiner Wacholdersaft ist das beste Mittel bei allen Blut- und Stoffwechselstörungen; in Flaschen zu 1,20 u. 2,40 M. empf. Robert Bock, Drogenhandlung, am Markt.

Ganz neu verbesserte
Hand-Nähmaschine

„Einzig“

Jeder sein eigener Schuster u. Sattler. Die Nadel sticht steppförmig wie eine Nähmaschine. Alle Lederartikel wie Schuhe, Riemen, Gelehrter, Gürtel, Handtasche kann Jedermann mit leichtester Arbeit selbst machen. Nicht mit wertvollen, billigen Materialien zu verwechseln. Preis mit 3 berich. 4.50 Nadeln u. Garn Mt. 4.50 2 St. 8.50, 4 St. 12.00 nur Mt. 16.00, verl. mit Nachn. Porto u. Verpackung frei

Verkaufhaus „Germania“
Schillstraße 5
Großabnehmer-Extrapreis

Eine fast neue engl. Drehrolle (850 M.) ist zu verkaufen
Altwasser, Kol. Karlsruher Nr. 10.

1000 Mt. werden auf mit Ader zur 2. Hypothek von junger Kriegervrau gesucht. Näh. Altreichenau Nr. 205.

Best russischen
Schnupftabak
verkauft
F. Cohn.

Freundliches, sauberes Bedienungsmädchen sucht
Fr. Olfhaus, Cochiustrasse 19.

Kräft. Lauburische
zum baldigen Antritt gesucht von
Gebr. Kühn.

Böttcher

event. für täglich stundenweise Beschäftigung gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Arbeiter

werden sofort eingestellt.
Max Thiel, Wagenfabrik.
Auch können sich Stundenarbeiter melden.

Ein Hofenschneider,

auch außer dem Hause, kann sich sofort melden.

Josef Krulich, Töpferstr. 19.

Suche zum baldigen Antritt einen

Bäckerlehrling.

Auch solcher kann sich melden, der schon in Lehre war, Sohn achtbarer Eltern. Conrad Kühnel, Markt 15.

Zum 1. August suchen wir eine tüchtige, gewandte, branchetunde

Puuhverköuferin.

Offerten, enth. Zeugnisabschriften, Bild und Gehaltsansprüche, erbeten an

Firma Ottilie Krüger,
Waldenburg i. Schl.

Kinderfräulein

zu 7 jähr. Mädchen nach Berlin gesucht. J. Gruber, Waldenburg, Freiburger Straße 4.

Bessere Mädchen für Berlin, Breslau und Bad, Landmägde, Zimmer, Küchen, Kinderermädchen u. Jungen sucht bald Selma Kirsch, gewerbsmäß. Stellenvermittl., Neu Salzbrunn, Hartauer Weg 15.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit Hochgelegenheit bald zu vermieten
Bäderstr. 3, 1. Et.

Möbl. Zimmer 1. Juli zu vermieten
Auenstr. 8a, III r.

Logis zu vergeben
Gottesberg, St. 26, Stb. II.

Ein — hervorragendes Fachblatt seiner Art — ist die illust. Jagd- wochenchrift „St. Hubertus“, Cöthen (Anhalt). Bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Großartiger Bilderschmuck, wertvolle Kunstbeilagen.

: Wirkungsvolles Anzeigenblatt.:

Bezugpreis 3.00 Mark für das Vierteljahr. — Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probennummern vollständig kostenlos bitten zu verlangen von dem

Verlag des St. Hubertus (P. Schellers Erb. Gesellschaft, m. b. H.) Cöthen (Anhalt).

Orient-Theater.

Heute unwiderruflich letzter Tag:

Ein Drama im Dienste der Aufklärung!
Ein Schauspiel dringendster Ermahnung!

Das ereignisreichste u. eindrucksvollste Schauspiel seit Bestehen der Kinematographie!!!!

Es werde Licht

II. Teil.

5 lange Akte. 5 lange Akte.

Ein kulturelles Schauspiel aus dem Leben. Kein Kinodrama im landläufigen Sinne, sondern ein Glanzwerk der modernen Kinematographie

Das ist der Film, den jedermann gesehen haben muß.

Eine Sensation für Waldenburg und Umgegend!
Anfang 6 Uhr.

Ab Freitag:

Der größte und gefeiertste Komiker Berlins:

Arnold Rieck.

Waldenburg, Viehweide.

Nur bis Montag!

Heute Abendvorstellung um 7 1/2 Uhr.

Sonnabend und Sonntag

je 2 Vorstellungen

um 3 1/2 und 7 1/2 Uhr.

HAGENBECK

Zu jeder Vorstellung:

Hagenbeck's weltberühmte

DOMPTEURE

Carl Feldmann, Aug. Mülker,

Fritz Fischer

IM KAMPFE

mit den gefährlichen

RAUBTIEREN!

Sowie die

20 Schlager des

WELTSTADT-Spielplans.

Montag nachmittag 3 Uhr: Letzte Vorstellung.

Vorverkauf: Hagenbeck's Kasse.

Ankauf von Fleisch gefallener Tiere.

Union-Theater.

Nur noch heute Donnerstag:

Der große Wiener Kunstfilm:

Lebenswogen

oder:

Spätes Glück.

5 ergreifende Akte aus dem Leben.

Dazu das reizende

Porten

- Lustspiel:

Die Landpomeranze.

3 Akte.

Neueste Kriegsberichte.

Anfang 6 Uhr.